

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 7. Mai 1988

Nr. 89 (5 717)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf seiner Sitzung am 5. Mai die Vorschläge der Regierung über die Ordnung und Erörterung der Konzeption der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR bis zum Jahr 2005, der Hauptrichtungen für diese Zeitspanne und des staatlichen Fünfjahresplans für 1991-1995 gebilligt. Bei der Erörterung wurde unterstrichen, daß die Problematik einer langfristigen Entwicklung der Ökonomie von prinzipiell großer politischer Bedeutung ist. Die Ausarbeitung grundlegender Dokumente stützen und auf breiter demokratischer Grundlage unter Einsatz des riesigen Potentials der Gesellschaft erfolgen, was ermöglicht wird, die Reserven des wirtschaftlichen Wachstums besser zu erschließen sowie die wissenschaftlich-technischen und sozialen Aufgaben festzulegen.

Auf der Sitzung wurde der Vorschlag des Ministerrates der UdSSR über die Koordinierung der Staatspläne der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder im kommenden Planjahr für und zu einzelnen Problemen in der Zeit bis zum Jahr 2000 geprüft.

Es wurde festgestellt, daß die Vereinigungen, Betriebe und Organisationen in erster Linie der

Branchen Maschinenbau, Chemie und anderer Verarbeitungsindustrie sowie der Umgestaltung der außenwirtschaftlichen Tätigkeit in unserem Land und gemäß dem sehr aktiv an der Arbeit zur Koordinierung der Pläne teilnehmen müssen. Unterstrichen wurde die große Bedeutung der geplanten einschneidenden Veränderungen bei der Vertiefung der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung, der Vervollkommnung der Struktur des gegenseitigen Warenumsatzes auf der Grundlage einer tiefgehenden innerzweigliedrigen Kooperation und Spezialisierung, die weitgehende Einführung neuer Formen der Integrationstätigkeit und der Realisierung des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der Mitgliedsländer des RGW.

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte die Frage der Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Es wurde festgestellt, daß durch die Verstärkung der Arbeit zur Produktionsintensivierung, den Einsatz neuer Formen der Organisation und Stimulierung der Arbeit sich die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in einer Reihe von Gebieten, Regionen und Republiken verbessert hat. Zugleich wird diese Arbeit in vielen Gebieten unseres Landes unbefriedigend durchgeführt. Die Staats- und Wirtschaftsorgane zeigen sich unbekümmert und vertreten Konsumentenstandpunkt

bei der Lösung von Fragen der ausreichenden Versorgung des Marktes mit Lebensmitteln und suchen das Lebensmittelproblem über das Zentrum zu lösen, statt entsprechende Maßnahmen an der Basis einzuleiten. Außerst langsam gestalten ihre Arbeit bei der Lösung dieser Fragen um das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee, die Unionsministerien für Getreideerzeugung, für Fischwirtschaft, für Handel, der Zentralverband der Konsumentenschaften und die Ministerräte der Unionsrepubliken.

Das Politbüro des ZK der KPdSU, das die Lage um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln in einzelnen Regionen des Landes für unzulässig befand, sieht es als notwendig an, daß die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane die Potenzen jedes Rayons, jeder Stadt, jedes Gebiets, jeder Region und Republik überprüfen und Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit allen Lebensmitteln in Angriff nehmen und durchführen.

Es gilt, die Initiative der Arbeitskollektive und jedes Werktätigen allseitig zu entwickeln und zu unterstützen, die mit Verständnis und großer Verantwortung an die Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben zur Vergrößerung der Produktion von Lebensmitteln in kürzesten Fristen gehen; ihnen wirksame Hilfe zu erweisen, die Pachtformen der Wirtschaftsführung, den Kollektiv- und den Familienle-

stungsvertrag allerorts einzuführen und alle Schranken und Vorurteile bei ihrer allgemeinen Anwendung zu beseitigen.

Auf der Sitzung wurden Fragen der Erhöhung der ökonomischen Interessiertheit der Arbeitskollektive, der Industriezweige, der Republiken, Regionen und Gebiete an der Vergrößerung der Produktion von Konsumgütern erörtert. Die Ministerien und zentralen Staatsorgane und die Ministerräte der Unionsrepubliken wurden aufgefordert, Maßnahmen zur effektiveren Nutzung der ökonomischen Hebel der Vergrößerung der Produktion dieser Waren, zur Entwicklung der entsprechenden materiell-technischen Basis und zur Vervollkommnung des Leitungssystems auszuarbeiten.

Es wurde beschlossen, das Andenken an die Persönlichkeiten Polens in der UdSSR zu vereiteln, die einen großen Beitrag zur revolutionären Bewegung, zur Entwicklung der Wissenschaft und Kultur und zur Festigung der sowjetisch-polnischen Freundschaft geleistet hatten. Neben der Vereitelung des Andenkens an die führenden Persönlichkeiten Rußlands und der Sowjetunion in Polen werden diese Veranstaltungen ein neuer Schritt sein, der das Ausmaß des Zusammenwirkens beider Länder auf der Grundlage der vor einem Jahr angenommenen Deklaration über die sowjetisch-polnische Zusammenarbeit in Ideologie, Wissenschaft und Kultur vor Augen führt.

Das Politbüro billigte die Ergebnisse des Gesprächs M. S. Gorbatschows mit dem Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Uruguays, R. Arismendi. Mit Genugtuung wurde die Übereinstimmung der Auffassungen der KPdSU und der Kommunistischen Partei Uruguays über die gegenwärtige Lage in Lateinamerika und in der Welt und den Stand der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung festgestellt. Bekräftigt wurde die Bereitschaft beider Parteien, zum theoretischen Durchdenken und zur Realisierung der vor den Kommunisten stehenden Aufgaben im Lichte der tiefgreifenden Veränderungen beizutragen, die sich in der Welt vollziehen haben. Hervorgehoben wurde das Streben der KPdSU und der Kommunistischen Partei Uruguays, die traditionellen brüderlichen Beziehungen zu entwickeln.

Auf der Sitzung wurden die Ergebnisse des Treffens M. S. Gorbatschows und der Verhandlungen E. A. Schewarznades mit Kim Jong Nam, Mitglied des Politbüros des ZK der Partei der Arbeit Koreas, Stellvertreter des Premiers des Verwaltungsrates und Außenminister der KDVR, gebilligt, der sich zu einem offiziellen Freundschaftsbuch in der Sowjetunion aufhielt. Kim Jong Nam überreichte M. S. Gorbatschow eine persönliche Botschaft von Kim Il Sung, Generalsekretär des ZK der Partei der Arbeit Koreas und Präsident der KDVR. Mit Genugtuung

wurde die Einheit der KPdSU und der Partei der Arbeit Koreas, der UdSSR und der KDVR in den Hauptrichtungen der bilateralen Beziehungen und der internationalen Lage und das beiderseitige Bestreben konstatiert, das außenpolitische Zusammenwirken im Interesse der Festigung des Friedens und der Sicherheit auf der Halbinsel Korea und in der ganzen asiatisch-pazifischen Region zu erweitern.

Gebilligt wurden die Ergebnisse des Besuchs V. I. Worotnikows in Jugoslawien auf Einladung der Regierung der Sozialistischen Republik Serbien und Montenegro. Es hieß, daß die praktische Zusammenarbeit zwischen den Republiken, Regionen und Städten der UdSSR der SFRJ ein wichtiges Glied des gesamten Komplexes der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen ist. Der jüngste Besuch M. S. Gorbatschows nach Jugoslawien hat ihnen einen machtvollen Stimulus verliehen.

Entgegengenommen wurde Information über den Besuch einer Delegation der KPdSU unter Leitung von G. P. Rasumowski in der Sozialistischen Republik Vietnam, über die Treffen und Gespräche mit dem Generalsekretär des ZK der KP, Nguyen Van Linh, und anderen führenden vietnamesischen Persönlichkeiten. Hervorgehoben wurde die große Bedeutung der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit der KPdSU und der Kommunistischen Partei Vietnams.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch einige andere Fragen der außenpolitischen Tätigkeit unserer Partei und des Staates erörtert.

Mit Hilfe der Rekonstruktion

Das Tschimkenter Kombinat für Asbestzementfertigung hat seit Jahresbeginn 1 200 000 Rubel Gewinn gebucht, was die Kennziffer der entsprechenden Periode des Vorjahres bedeutend übertrifft. Das ist das erste positive Resultat, das der Übergang zur neuen Form des Wirtschaftens herbeigeführt hat.

Bei der Vorbereitung zur Arbeit unter neuen Bedingungen stellte es sich sofort heraus, daß die wirtschaftliche Rechnungsführung sich ohne eine ernste technische Umrüstung nicht bewahren wird. Es wurde eine Rekonstruktion in der Herstellung der Asbestzement-Dachplatten unternommen. Die neue Takstraße ermöglichte es, anstelle der alten, auf denselben Produktionsflächen und bei gleichen Beschäftigtenzahl den Ausstoß wertvollen Dachmaterials jährlich um mehr als 22 Millionen Einheits-Dachplatten zu vergrößern. Leistungsstärkere Ausstattungen sind im Rohrbaubetrieb und in anderen Abschnitten montiert worden.

Auch die Utilisierung der Produktionsabfälle ist nicht unbeachtet geblieben. Die Neuerer des Kombinats haben gemeinsam mit den Wissenschaftlern eine Technologie zur Verarbeitung der Bruchstücke und Schnitzel der Asbestzementplatten entwickelt und eingeführt. Daraus wird Mineralwolle hergestellt. Die Abfälle dieser Abteilung fanden unter Beigabe von Spänen, die beim Drehen der Rohrköpfe entstehen, bei der Herstellung von Wandbaumaterial Anwendung. Wandbaumaterial dieser Art stellt im Laufe des Jahres über 2 300 000 Ziegel für andere Zwecke frei und ist zu einer spürbaren Hilfe im individuellen Wohnungsbau geworden. Nicht einmal die trübe Lösung, die beim Filtrieren der Asbestzementmasse entsteht, geht verloren. In Kläranlagen gereinigt, kehrt das Wasser wieder in den Produktionsprozess zurück, der Filterrückstand aber stellt einen vortrefflichen Wärmedämmstoff dar. Diese und viele andere Neuentwicklungen stabilisierten die Arbeit des Betriebs.

Die technische Umrüstung des Kombinats unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung dauert fort. Es wird eine weitere Steigerung der Produktionseffektivität erwartet, wenn die Projektierungsorganisationen die Sache nicht verderben. Denn solch eine Gefahr besteht wirklich. Hier ein frisches Beispiel dazu. Die Unterlagen für die Rekonstruktion des Asbestzementplattenbetriebs hatte das Kombinat bei dem in diesem Zweig angesehensten Institut des Landes - „WNIIProjektasbestzement“ - bestellt. Die Tschimkenter erwarteten Entwicklungen im Hinblick auf den neuesten Stand der Wissenschaft und Technik. Die Moskauer Projektanten aber sandten bald darauf einen Entwurf, dessen Realisierung dem Kombinat jährlich 1 Million Rubel... Verluste bringen wird.

(KasTAG)

Aus dem Agrar-Industrie-Komplex

Vor dem Start

Nur wenige Tage sind bis zum Beginn der Aussaat im Neuland geblieben. Die Getreidebauern wollen diese Kampagne auf hohem agrotechnischem Niveau durchführen, um möglichst hohe Hektarerträge zu sichern. Gerade deshalb wird heute so viel Aufmerksamkeit den Feldarbeiten geschenkt.

Im vorigen Jahr hatten nur fünf Sowchos des Rayons Ordshonkide ihre Staatspläne im Getreideverkauf erfüllt. Das waren die Agrarbetriebe „Tobolski“, „Nekrassow“, „Batalinski“, „Ordshonkidewski“ und „Olschanski“, in denen sich der Hektarertrag auf etwa 13 Dezitonnen Korn je Hektar belief.

Getreide im Neuland zu ziehen, war schon immer eine schwere Aufgabe. Heute sind die Schwierigkeiten des Vorjahres genau erlernt, man kennt auch die Ursachen der Unterlassungen. Die objektiven Gründe liegen klar auf der Hand: Die häufigen Sommerregen im Vorjahr hatten das Unkrautwachstum stimuliert, dem nach war man nicht gewissenhaft genug an die Unkrautbekämpfung im Frühjahr herangegangen.

Im Nekrassow-Sowchos wird diesem agrotechnischen Vorgang

eine außerordentliche Bedeutung beimessen. Hier ist man sich sicher: Je besser die Felder im Frühjahr bearbeitet werden, desto höher ist die Leistung im Herbst. Eben deshalb wird mit Kraftaufwand in diesen Tagen nicht gespart.

Als effektiver Faktor erweist sich auch der Pachtvertrag. In diesem Jahr hat man beispielsweise kleine Gruppen gegründet und mit ihnen Verträge abgeschlossen. Aus vorjährigen Erfahrungen weiß man: Diese Methode wird stetige Einnahmen sichern.

Mit dem Chefagronom des Sowchos Johann Bär besuchten wir viele Gruppen, überall wurde mit viel Enthusiasmus gearbeitet. Einige hatten die Aussaat von Frühgräsern eben abgeschlossen, andere waren mit dem Eggen ihrer Felder beschäftigt.

Die Anbaufläche des Sowchos

ist nach Neulandmaßstäben nicht besonders groß. Insgesamt sind es 45 430 Hektar, davon werden etwa 28 000 Hektar mit Getreide bestellt. Selbstverständlich hat man es dabei selbst innerhalb einer Sowchosabteilung mit Schwierigkeiten zu tun, weil das Getreide auf solch einer Fläche sehr unregelmäßig gerät, da die Böden zu verschieden sind.

Der erste Unterschied ist also die Bereitschaft des Bodens, den Samen aufzunehmen. Heute sind die Mechanisatoren in den Abteilungen bestrebt, diesen Moment nicht zu verpassen.

„Insgesamt gibt es im Sowchos 10 300 Hektar, die nach intensiver Technologie bearbeitet werden“, erzählt der Chefagronom. Im vorigen Jahr betrug der durchschnittliche Hektarertrag auf diesen Feldern etwa 17,3 Dezitonnen, während der Durchschnittsertrag auf anderen Flächen nur 13 Dezitonnen ausmachte. Ein spürbarer Zuschlag, nicht wahr?

Leider ist man sich in den Abteilungen sowie in den Brigaden

nicht völlig sicher, welche Momente bei der Sache entscheidend waren. Keiner kann sagen, was den Erfolg am meisten stimuliert - die Intensivtechnologie oder die mustergültige Bearbeitung des Saatmaterials? Auch die Bodenkartierung ist nicht auf dem Niveau, um den Feldbauern die nötige Hilfe in ihrer Arbeit zu erweisen.

Mit einem Wort: Sogar bei scheinbarem Wohlergehen haben die Ackerbauern eine Menge Probleme, die ihrer dringenden Lösung harren.

Aber im Sowchos weiß man, daß niemand von auswärtigen kommen und die Sachlage verbessern wird. Man verläßt sich nur auf eigene Kräfte, auf eigene Meisterkraft.

In der Abteilung Grischinka trafen wir mit der Brigade von Nikolai Kapustin zusammen, deren Mitglieder das nochmals bestätigen: „Dem ist wirklich so. Wir verzichten auf jegliche Hilfe und wollen selbständig sein“, sagte der Brigadier.

Unser Bild: Die Mechanisatoren (v.l.n.r.) Iwan Kirillin, Waleri Gumenis, Wladimir Krawow, Nikolai Kapustin, Emanuel Weber und Woldemar Bill während einer Kurzberatung auf dem Feld. Korrespondent der „Freundschaft“ Foto: Alexander Mittag Gebiet Kustanai

Auf den Spuren von Karawanen

Ein Asphaltband schlängelt sich durch undurchdringliche Sümpfe, die vom nahen Kaspisee künden, bis hin zu dem Erdölraffineriestädchen. Dieser Siedlungspunkt ist noch auf keiner Landkarte vermerkt. Das erste Mal wurde hier im vergangenen Winter Einzug gefeiert. Am Tengis-Vorkommen erstanden, erhielt das Städtchen auch seinen Namen und wurde durch eine erstklassige Autobahn mit anderen Verwaltungszentren des Landes verbunden.

Über die Trasse sausen die Ikarus-Busse und schwerbeladene Lastkraftwagen. Die Asphaltdecke ist hier aus einheimischen Rohstoffen. Unweit einer Lagerstätte des flüssigen Brennstoffs haben Geologen reiche Vorkommen an bitumenhaltigem Gestein, einem hervorragenden Baumaterial für Straßen, entdeckt. Das mit Kir bezeichnete Deckmaterial für den Straßenbau wird im Tagebauverfahren 50 Kilometer von der neuen Erdölraffineriedlung Kulsary entfernt gewonnen. Aus der Grube werden täglich einige Tausend Tonnen dieses billigen Rohstoffes gefördert. Die Straßen von Emba werden zum Testgelände für den Hartbelag aus dem Sand-Bitumen-Gemisch. Die Praxis hat gezeigt, daß diesen Asphaltstraßen weder starke Fröste noch die glü-

hende Wüstensonne schaden kann. Der Bedarf an Kir steigt. Auf dem Schienenweg wird der Asphalt aus Emba in Güterzügen in andere Regionen des Landes transportiert.

Mit dem Bau der modernen Fernverkehrsstraße wächst der Güterfluß zum Tengis. Der neue Trust „Dorstrommechanisatija“ übernahm die Verantwortung für den Bau einer Ringstraße auf dem gesamten Territorium des Erdöl- und Gaskomplexes. So wird eine gute Verbindung zwischen den Bohranlagen, den Baugeländen und den Schichtsedimenten im Umkreis einiger Dutzender Kilometer gewährleistet. Dafür werden Kapazitäten zur Aufbereitung der Gemische mit Kir gebaut.

Beim Bau der neuen Straßen in der Steppe hat sich vor allem das Kollektiv der Baumechanisierungsleitung Nr. 6 hervorgehoben, das von A. Relmann geleitet wird. Durchschnittlich übergeben sie alle 24 Stunden einen Kilometer Straße mit Hartbelag. Erst spät in der Nacht verlöschen die Lichter an den Straßenbaufahrzeugen - Schichtende, Autotransport auf den Spuren der Karawanen in der Kaspiederung - das ist das Verdienst der Straßenbauer. Gennadi KASANZEW Gebiet Gurjew

(KasTAG)



Jahresplan erfüllt

Anfangs hatte es geheißen: Die Melkerinnen des ersten Komplexes wollen ihr Jahresprogramm 1988 bis zur Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz meistern und somit auch die Realisierung des Staatsprogramms für die ersten drei Jahre der Planperiode melden. Aber bereits im Februar mußten im Sowchos „Krasnojarski“ selbst die Pessimisten einsehen: Die Aktivistinnen Lydia Hahn, Elvira Tarasiewicz, Emma Liebert, Elvira Sotowa und die Maschinenmelker Wilhelm Stähle und Viktor Krom werden ihre Verpflichtung mit bedeutendem Vorsprung erfüllen.

Die Schrittmacher des Sowchoswettbewerbes Wilhelm Stähle und Viktor Krom hatten allein im ersten Jahresviertel 1 100 Kilo Milch von jeder Kuh ihrer Gruppe erhalten. Ihnen folgten auch die Aktivistinnen Lydia Hahn und Emma Liebert.

Spitzenpositionen erzielten jedoch die erfahrenen Meister der Milchproduktion Lilli Braun, Rosa Schlegel und Maria Schreiner. Vor kurzem erreichte eine freudige Nachricht das Sowchoskollektiv: Es wurde bekannt, daß der Staatsplan bei Milch realisiert worden ist.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd

Die Bauleute des Dshambul-Sowchos im Rayon Dshambul haben die vorrangige Aufgabe, alle Wohnungssuchenden mit Wohnraum zu versorgen. Bei der Verwirklichung des Programms „Wohnungsbau 91“ nutzen Sie effektiv die Erfahrungen, besonders die des vergangenen Jahres. Um konkret zu werden: Hier wurden 25 Wohnungen an Stelle von 15 übergeben, und 15 davon wurden mit eigenen Kapazitäten gebaut.

Hier werden aber nicht nur neue Objekte gebaut, sondern auch abgelegene Wohnhäuser der Viehhflegler, Ställe und Getreidespeicher vollständig und vorübergehend instand gesetzt.

„Das schnelle Bautempo läßt sich daher erklären, daß wir jetzt schon seit drei Jahren nach dem

Auf stabiler Grundlage

Brigadevertrag arbeiten“, erzählt der Zimmermann Eduard Dehner. „Während in der ersten Zeit auch einige unzufrieden waren, können wir uns jetzt die Arbeit schon nicht mehr ohne diese neue Arbeitsorganisation vorstellen. Jeder Maurer, Zimmermann, Maler, Putzer und Tischler hat einen Zweit- oder Drittbetrieb. Da wir wissen, daß unser Verdienst sowohl vom Bautempo als auch von der Qualität abhängt, sind wir mit ganzem Herzen bei der Arbeit, um dann nichts nacharbeiten zu müssen.“

In diesem Jahr sollen laut Plan fünf Wohnhäuser mehr als im Vorjahr übergeben werden.

Bereits im ersten Quartal wurden 10 Häuser übergeben. Auch deshalb, weil die Ziegelei nach der Rekonstruktion die Ziegelproduktion verdoppelt hat. Gute Organisation zeigt hierbei auch die Malerbrigade von Anatol Frei, die Mauererbrigade von Serik Mussajew und die Putzerbrigade von Fjodor Berdenow.

„Wir haben die Aufgabe, alle im Sowchos mit Wohnraum zu versorgen“, sagt der Bauleiter Jergen Scherschatow. „Und bald haben wir es geschafft.“

Adam ADLER

Gebiet Dshambul

Gemüse und Blumen für Städter

Vom Kollektiv des Kombinats „Wesna“ im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, Träger des Ordens „Zelchen der Ehre“, werden auf je Quadratmeter Treibhausfläche beständig 26 Kilogramm Gemüse statt der geplanten 24 geerntet. Auf der über zehn Hektar großen Nutzfläche werden das runde Jahr hindurch hohe Ernteerträge erzielt. An die Verkaufsstellen von Pawlodar gehen aus den Treibhäusern des Kolchos täglich 17 000 Dezitonnen Schnittlauch, Gurken und Tomaten ab. Das ist dank der weitgehenden Einführung des Brigadeauftrags möglich geworden. Auch gegenwärtig wird in der Gebietsstadt ausreichend vitaminreiches Gemüse angeboten. Die erste Ernte wurde in den Gewächshäusern des Kolchos um die Mitte des Winters eingebracht.

Neben Gemüse werden in den Gewächshäusern unter der Leitung der erfahrenen Blumenzüchterin Lilli Weit auch Rosen und Nelken gezogen. Bis 116 Rosenknospen pro Quadratmeter

bei einem Plan von 82 erhielten im vorigen Jahr die besten Blumenzüchterinnen Vera Dienner und Maria Iskra. Zu Feiertagen sind schon insgesamt über 400 000 Blumen geschnitten worden. Auch zur Mafelerei hatten die Blumenläden des Gebieteszentrums zur Freude der Stadteinwohner viele Zehntausende Rosen und Nelken aus dem Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ im Angebot.

Michail STESCHENKO Pawlodar

Panorama

Washington

Reagan zu Menschenrechten

USA-Präsident Ronald Reagan hat in Chicago eine Rede gehalten, die voll und ganz Problemen der Menschenrechte in der amerikanischen Auslegung galt. Dabei nahm er zu den Prozessen Stellung, die auf diesem Gebiet in der UdSSR ablaufen. Er sagte: „In den letzten Monaten zeigt sich die Sowjetunion bereit, zumindest einige Menschenrechte zu respektieren. Mir persönlich scheint, daß Hoffnung auf weitere Wandlungen, Hoffnung darauf besteht, daß die Sowjets in Zukunft auch die anderen bürgerlichen und politischen Grundrechte aller Menschen anerkennen.“

Zugleich nutzte der Herr des Weißen Hauses diese Rede dazu aus, die amerikanische Lebensweise „als ein Vorbild für die ganze Welt“ anzupreisen.

Indessen mußte der Präsident selbst zugeben, daß die Lage um die Menschenrechte in den Vereinigten Staaten viel zu wünschen übriglasse. „In den Vereinigten Staaten gibt es soziale und ökonomische Unzulänglichkeiten“, stellte er fest. „Eine davon ist die Arbeitslosigkeit... Wir brauchen neue Arbeitsplätze.“ „Obdachlose - das ist ein Problem, ein peinliches Problem“, fuhr Reagan fort.

Beiläufig gab der Chef der USA-Administration zu, daß in den Vereinigten Staaten Probleme der Rassendiskriminierung weiterhin bestehen. „Diese Probleme sind schwerwiegend, und niemand hat versucht, das zu bestreiten.“ Der Präsident erklärte, daß die amerikanische Regierung ein „Diener des Volkes ist. Und nicht umgekehrt.“ Doch die Taten seiner Administration

zeigen bekanntlich, daß das offizielle Washington der Stimme des Volkes nicht immer Gehör schenkt.

Wie es aber aus seiner Rede hervorgeht, will Reagan diese Fragen zu den wichtigsten der Tagesordnung der in Moskau bestehenden Verhandlungen machen. Auf dem Reagen sprach, forderten ihn trotzdem auf zu sagen, was er vom Moskauer Treffen auf einem Gebiet erwarte, das Fragen der Gewährleistung der Sicherheit der USA und der ganzen Welt betrifft. In Beantwortung von Fragen sagte Reagan, daß er damit rechne, in Moskau gemeinsam mit M. S. Gorbatschow die Dokumente über die Ratifizierung des INF-Vertrages zu unterzeichnen, wenn der Prozeß der Ratifizierung in beiden Ländern bis dahin abgeschlossen sein sollte. Er äußerte Zweifel daran, daß es beiden Seiten im Laufe dieses Treffens gelingen werde, einen Vertrag über die Reduzierung der strategischen Rüstungen zu unterzeichnen.

Kabul

Interview des UNO-Vertreters

Das afghanische Volk und die Führung des Landes haben einen herzlichen Empfang bereitet. Wir hatten Gespräche mit Ministerpräsident Mohammad Hassan Sharq, mit Außenminister Abdul Wakil und mit Verteidigungsminister Mohammad Rafie. Das erklärte Generalmajor Rauli Helminen, stellvertretender Vorsitzender des UNO-Generalsekretärs für die Regelung der Lage um Afghanistan, in einem Interview für das afghanische Radio und Fernsehen. Der Militär ist Leiter der UNO-Beobachtergruppe für die Einhaltung der Gen-

fer Vereinbarungen über Afghanistan.

Helminen verwies darauf, daß die Verhandlungen mit der afghanischen Führung sehr nützlich waren. Die Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen müssen durch beide Seiten eingehalten werden, und wir als Vertreter des UNO-Generalsekretärs sind bereit, Afghanistan und Pakistan jede Unterstützung zu erweisen, sagte er.

Kuala Lumpur

Zahlreiche Fragen erörtert

Die Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR unter Leitung von F. Gilschwilli, stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, hat auf ihrer Heimreise erneut in Singapur Station gemacht. Zuvor hatte sie mehrere ASEAN-Länder besucht. Die Delegation hatte eine Begegnung mit dem Sprecher des Parlaments von Singapur, Tan Su Kün, und anderen Vertretern dieses gesetzgebenden Organs.

Während der Unterredung, die in einer freundschaftlichen Atmosphäre verlief, wurden zahlreiche Fragen von beiderseitigem Interesse erörtert. Die sowjetischen Gäste informierten ihre Gesprächspartner über die sich in der UdSSR vollziehenden Veränderungen, die Außenpolitik der Sowjetunion und vermittelten Erfahrungen der Tätigkeit im Obersten Sowjet der UdSSR. Die Amtskollegen aus Singapur berichteten ihrerseits über die Arbeit des Parlaments.

Die Kontakte zwischen den Mitgliedern der Parlamente beider Länder, unterstrich Tan Su Kün, hätten für die Vertiefung des Verständnisses der Haltungen und der Probleme der anderen Seite außerordentliche Bedeutung. Und das wiederum sei eine Bedingung für den Ausbau der Beziehungen in verschiedenen Bereichen.

Die Kluft überbrücken

Auf einem Plenum des Gebietspartei-Komitees wurde festgestellt, daß in der politischen Massenerbeit leider nach wie vor Formalismus, Zersplitterung der Bemühungen sowie Losgelöstheit von der organisatorischen Arbeit und vom Leben selbst prosperieren. Unter den Agitatoren gibt es nur wenige Arbeiter, denen die Kollegen ja am meisten vertrauen.

Dem ist in der Tat so. Hoch im Kurs steht das Wort des Fahrers Wjatscheslaw Jurjewitsch aus dem Sowchos „Ostrowski“, des Mitglieds des Gebietspartei-Komitees, Trägers zweier Leninorden, sowie des Helden der Sozialistischen Arbeit Iwan Podoljansk, des Leiters einer Futterbeschaffungsgruppe im Sowchos „Miroljubowski“. Sie vermögen es, die Gedanken, die alle Dorf- und Dorfbewohner bewegen, einfach und offen darzulegen. Sie berichten, wie man mehr Erzeugnisse mit Minimalaufwand produzieren kann, wie die Möglichkeiten und Reserven zu realisieren sind, die es in jedem Agrarbetrieb gibt.

Dabei illustrieren sie ihren Bericht mit Beispielen aus der eigenen Praxis. Mit regem Interesse werden stets die Ausführungen Iwan Podoljansk über den Pachtvertrag aufgenommen, nach dem die Gruppe bereits mehrere Jahre arbeitet. Solche Bestarbeiter gibt es im Rayon nicht wenig, bedauerlicherweise werden sie aber nur selten für die Propagandarbeit gewonnen. Aus irgendeinem Grunde ist man der Meinung, daß lediglich Mitarbeiter der Kultur, des Gesundheitswesens und Politinformatoren zu wirken vermögen. Diese Meinung vertritt auch Valentina Stepanowa, Sekretär des Partei-Komitees im Sowchos „Miroljubowski“. Laut ihren Angaben gehören 21 Personen — 13 Agitatoren und 8 Politinformatoren — zum Agitationskollektiv des Sowchos. Das ist eine solide Kraft. Und wie wird sie genutzt? Dazu sagte man uns folgendes: 10 Agitatoren wirken am Wohnort, die anderen in den Arbeitskollektiven. Und wer sind sie, diese Akti-

visten? Galina Senkowa ist Bibliothekarin, Larissa Kostina — Klubleiterin, Wassilj Kusmitsch — Leiter des Kulturhauses, Nadescha Kusnezowa — Lehrerin, Viktor Stier — Leiter der Reparaturwerkstatt, Anna Potanina — Bibliothekarin. Weiter stehen in der Liste noch drei Lehrer sowie die Hauptspezialisten des Sowchos. Und wo bleiben die einfachen Arbeiter, diejenigen, deren Wort und Vorbild wirksamer als alles andere ist? In der Liste steht da nur Iwan Podoljansk.

„Wo denken Sie hin, ein Mechanist wird doch nicht Extra- und Kampfbücher herausgeben und Vorträge halten!“ sagt Valentina Stepanowa. „Er hat auch auf dem Feld genug zu tun. Daher nehmen wir in die Agitationsliste nur Spezialisten und Lehrer auf.“

Das stimmt schon: Um Vorlesungen zu halten und Wandzetteln herauszugeben hat der auf dem Felde beschäftigte Mechanist wirklich keine Zeit. Beschränkt sich aber die Agitations- und Massenerbeit nur darauf? In einem Arbeitskollektiv ist stets das persönliche Vorbild wichtig. Die richtigen Worte darüber, wie man arbeiten soll, erreichen kaum das Herz des Arbeiters und verfehlen ihre Wirkung, wenn sie von einem absichtslos herkommenden gesprochen werden, der über die konkrete Lage in der Agrarproduktion nicht Bescheid weiß und die Probleme des gegebenen Kollektivs nicht kennt. Und umgekehrt. Das prinzipielle Verhalten des Agitators — eines Bestarbeiters — zu den jeweiligen Handlungen in der Gruppe oder in der Brigade ist die effektivste Agitation. Das soll man nie vergessen. Darauf zielen übrigens

auch die Materialien des XXVII. Parteitages der KPdSU. Im Sowchos „Miroljubowski“ vertritt man das anscheinend einen anderen Standpunkt.

Wir unterhalten uns mit einem besonders erfahrenen Politinformatoren des Sowchos — der Bibliothekarin Maria Walenzowa: „Uns Agitatoren und Politinformatoren ist es untersagt, unsere Mitteilung vom Blatt abzulesen.“ Das ist ihr Kredo. „Wir müssen die Lage, die Atmosphäre im betreffenden Kollektiv und seine Mitglieder gut kennen. Das ist aber bei weitem nicht immer der Fall. Viele Politinformatoren und Agitatoren erfüllen ihre Pflichten so, als bößen sie ein Vergehen ab.“

Zum Gesagten kann hinzugefügt werden, daß einige Agitatoren nur in den Rechenschaftslegungen als solche gelten. Wie z. B. der junge Brigadier der Melkherde Nikolaj Syrjanow. Als wir ihn nach seinen gesellschaftlichen Aufträgen fragten, erzählte er, daß er am Kommando „Scheinwerfer“ mitwirkte, an der Instandsetzung der Tierfarm teilgenommen habe und der „Scheckbuchinhaber“ der Brigade sei. Daß er auch noch Agitator ist, daran hat er sich nicht erinnern können. Und daran ist gewiß nicht er allein schuld.

Soll das alles nun etwa heißen, daß das Agitationskollektiv des Sowchos nichts Positives zu vermerken hat? Natürlich nicht. Die Ausbildungs- und Lehrgängerbewegung im Sowchos ist gut organisiert. Und das bringt erfreuliche Ergebnisse mit sich. Mit jedem Jahr nimmt die Zahl der Schulabgänger zu, die im Heimatdorf bleiben. So entsteht ein stabiles Arbeitskollektiv, und das Kaderproblem findet seine Lösung.

Es gibt hier erfahrene Agitatoren. Das sind Maria Walenzowa und Viktor Stier, die den angehenden Mitgliedern des Agi-

tationskollektivs viel vermitteln könnten. Maria Walenzowa beteiligt sich bereits rund 20 Jahre an der Propagandatätigkeit. Ihre Vorträge sind tiefgründig und gehaltvoll. Man hört ihren Ausführungen mit Interesse zu. Ihre Erfahrungen sollten Schule machen!

Doch das Sowchospartei-Komitee arbeitet nicht ernsthaft mit den Agitatorenkadern. Die Schulung der Mitglieder des Kollektivs ist nicht organisiert. Rechenschaftslegungen der Politinformatoren und Agitatoren werden nicht praktiziert. Ja, man hat nicht einmal eine exakte Vorstellung davon, in welcher Richtung sämtliche Agitations- und Massenerbeit gehen soll.

Dabei sei darauf verwiesen, daß der Sowchos „Miroljubowski“ im Rayon bei weitem nicht als schlechtester Betrieb gilt. Mehr noch, er ist in seiner Wirtschaftstätigkeit merklich vorgekommen. Hier wird erfolgreich die Pachtvertragsmethode angewandt, und die Planungsaufgaben in der Milch- und Fleischproduktion werden erfüllt. Doch die Ergebnisse könnten gewichtiger sein, wenn man alle Reserven nutzen würde. Hier gibt es genug Stoff, über den man sich den Kopf zerbrechen kann. Im Kollektiv sind Verletzungen der Arbeitssziplin gar keine Seltenheit. Auch die Trunksucht ist nicht überwunden. So waren in den letzten zwei Monaten 13 Arbeitsversäumnisse die Folge von Alkoholmißbrauch. Und das sind Fragen, die vor allem die Agitatoren und Politinformatoren aufwerfen sollen.

In allen Bereichen unseres Lebens setzen Wandlungen zum Besseren ein. In den Arbeitskollektiven des Gebiets werden die Methoden und der Stil der ideologischen Arbeit aktiv umgestaltet. Diese Umgestaltung berührt aber noch keinesfalls die Parteiorganisation des Sowchos. Formalismus und Verantwortungslücke haben hier anscheinend tiefe Wurzeln geschlagen.

Alexander REISCH,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Nordkasachstan

Meister Wunder

Es gibt sechs verschiedene Verfahren der Aufbereitung von Kleinphosphorit für die Verarbeitung. Es galt, unter ihnen die vorteilhafteste zu wählen, um die großen Vorräte dieser Abfälle zu verwerten. Man hatte sich für das Pelletieren entschieden.

Um zu erfahren, wie die Arbeit verläuft, ging ich in die zweite Produktionsabteilung. Am Pult hatten sich die Meister der Schichten, Abschnitte und Dienste versammelt. Dann kamen auch der Leiter der Produktionsabteilung Narymbetow, der Sekretär der Parteiorganisation Tschernomoz, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Produktionsabteilung Ordokow und der Technologe Mostowoi.

Narymbetow charakterisierte kurz die entstandene Situation: Die Abteilung erfüllt nicht den Plan der Produktion von Pellets. Das beeinträchtigt die Arbeit der Phosphorabteilung. Tausende Tonnen des wertvollen Rohstoffes kommen auf die Kippe.

Nur die Schicht des Meisters Hilmar Wunder bewältigt, allerdings mit Mühe und Not, die Tagesnorm. „Hoch oben hängen 100 Tonnen schwere Maschinen, die aufgeschnittenen Wassermelonen ähneln. Sie funktionieren nach dem Karsellprinzip: Aus der mit chemischer „Milch“ vermengten chemischen Kleinphosphoritlösung entstehen runde Kügelchen.

Es ertönt ein Warnsignal: Der Technologe Juri Mostowoi winkt mir zu, ihm zu folgen, und eilt zu den stehengebliebenen Ausrüstungen. Die Anlagenfahrer konnten die Strömung nicht beseitigen, deshalb mußte Wunder eingreifen. Er stoppte den Zufluß der Milch und lenkte in die Rohrleitung einen starken Luftstrahl. Der hohe Druck trieb das Erz in den Granulator. Alle bewunderten Wunders Geschicklichkeit.

Nun ging alles wie am Schnürchen. Das Kleinphosphorit sprudelte wie ein Wirbelsturm hervor, vermengte sich mit der Flüssigkeit, verwandelte sich in eine dicke Teigmasse. In der Schale kam alles in Bewegung, es sprudelte, blähte sich auf, und es bildeten sich schon die ersten winzigen schwarzen Kügelchen.

„Seht mal, er hat es geschafft“, rief ich aus. „Das Werk lobt den Meister“, bemerkte ein Anlagenfahrer. „Nicht jeden“, sagte ich. „Dann ist es eben keiner“, schmunzelte der Anlagenfahrer, stieß seinen Nachbarn an und flüsterte ihm ins Ohr: „Wer ist das? Kennt er etwa den Wunder nicht?“

Die Arbeiter waren wohl der Ansicht, daß Wunder alle kennen müssen.

Wunder wischte sich den Schweiß ab, trat an uns heran und sprach mit Technologen: „Es will nicht klappen“, Juri Andrejewitsch. „Die eine Maschine ist ganz kaputt, und die andere muß immer wieder repariert werden. Ich habe keine Kraft mehr.“

„Schon gut“, beruhigte ihn Mostowoi. „Wir lassen alles noch einmal von den Hauptspezialisten überprüfen; wollen sehen, was sich da machen läßt.“

„Eine gute Sache sind diese Pellets. Wir würden den Phosphorarbeitern die Arbeit erleichtern, schade, daß es nicht klappt“, sagte Wunder zu Mostowoi.

Das war vor 15 Jahren in der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“...

2. Ist Wunders Traum inzwischen in Erfüllung gegangen? Ist das Problem der Verarbeitung von Kleinphosphorit in diesem Betrieb gelöst worden?

Die Leiter der Produktionsabteilung und des Betriebs wurden gewechselt, doch Kleinphosphorit wird immer noch auf die Kippe

befördert. Ausrüstungen im Werte von 4,5 Millionen Rubel stehen still und rosten. Es liegt und verdirbt auch der wertvolle Rohstoff. Wer ist schuld daran? In der Vereinigung sagt man, daß die Schuld dafür nicht nur der Betrieb allein trägt, sondern auch das Ministerium und die Wissenschaftler der Forschungsinstitute. Aber kann denn das Hilmar Wunder beruhigen?

„Einen Teil des Kleinphosphorits senden wir ans Nowodshambuler Phosphorwerk. Doch der größte Teil davon lagert sich auf unserer Kippe ab und verdirbt nach und nach“, sagte er während unserer letzten Begegnung. „Könnte man ihre Ausrüstungen soweit bringen?“

„Ich denke, ja. In Tschimkent funktionieren sie. Dort wurde die Technologie geändert, parallel mit dem Trocknen setzt man dort das Pelletieren des Kleinguts fort.“ Wunder machte ein Praktikum im Phosphorwerk Tschimkent, und auch in Kriwoi Rog war er zwei Monate lang.

„In Kriwoi Rog sind leistungsstarke Hüttenmaschinen installiert“, erzählt er. Die Leistung beträgt 500 Tonnen Pellets. Mit unseren aber erzielten wir nicht mehr als 50 Tonnen.“

„Warum?“

Wegen zahlreicher Projektierungsfehler. Aber auch bei den Einrichtungsarbeiten während der Inbetriebnahme wurde nicht alles richtig gemacht.

„Wunder versteht seine Sache aus dem Effeff. Seine Worte haben nicht nur in seiner Produktionsabteilung, sondern auch im ganzen Betrieb großes Gewicht.“

„Wunder hat immer wieder eine neue Idee“, sagt die Kriegsveteranin Valentina Kokscharowa. „Die Gabe, in den Menschen schöpferische Fähigkeiten zu erkennen und diese rationell zu nutzen, ist die Hauptwaffe des Meisters Wunder“, betont der Anlagenfahrer Kornelius Siebert.

„Er ist risikobereit“, sagen die anderen. „Wer wagt, gewinnt“, heißt es im Volksmund. Und die Wissenschaftler behaupten: Je höher die Risikobereitschaft des Menschen ist, desto schneller findet er die richtige Lösung für die praktischen Aufgaben.“

In der Chemieindustrie ist Wunder sein Leben lang beschäftigt. Er absolvierte das chemisch-metallurgische Technikum in Temirtau. Acht Jahre lang arbeitete er im Kautschukwerk Karaganda. Dann wurde er nach Dshambul berufen.

Einmal hatte er mich zu einer Tasse Tee eingeladen. Als ich an seine Wohnung kam, war die Tür etwas geöffnet, und da hörte ich ungewollt die Worte: „Könntest du dich wenigstens vor der Abreise nicht einen Tag lang ausruhen? Bist schon eine Woche lang im Urlaub und warst noch nie zu Hause zu sehen.“ Die Frauenstimme klang vorwurfsvoll und fürsorglich zugleich.

Ich klopfte an. Wunder öffnete und stellte mich seiner Frau vor.

„Guten Tag“, sagte sie, „ich bin die Frau dieses nichtsnutzigen Mannes. Sehen Sie sich mal seinen Anzug an, wie er aussieht! Er muß in seinem Werk wieder in ein Rohr hineinkriechen! Er ist schon seit fünf Tagen im Urlaub, morgen noch er ins Sanatorium abfliegen, war aber all diese Tage kaum zu Hause zu sehen.“

„Was tun? Die Mühle hatte sich verstopft...“, rechtfertigte sich Hilmar.

„Was werden die nur tun, wenn du weg bist...“

„Schön, ich verspreche dir, mich zu bessern“, sagte Hilmar, um seine Frau zu beruhigen.

3.

In den 20 Jahren seines Bestehens hat sich die Vereinigung „Chimprom“ weder die nötigen

Ausrüstungen angeschafft noch eine optimale Technologie der Verarbeitung des Kleinphosphorits zu Pellets entwickelt. Doch Wunder gibt trotz aller Schwierigkeiten nicht auf. Er sucht weiter...

Die nächste Begegnung mit Wunder fand am Anwärmen mit schlichtartigen Einsatzöffnungen statt. Er war ganz rußbedeckt, der Schweiß überströmte sein Gesicht. Wunder suchte nach dem optimalen Temperaturregime für die Vorbereitung des Erzes auf eine bessere Verarbeitung.

Zwei Verfahren der Vorbereitung des Rohstoffes erwiesen sich als günstig. Man versuchte es mit dem Rosten. Das Beschickungsgut wurde bei einer Temperatur von 500 bis 700 Grad Celsius zubereitet. Doch auch dieses Verfahren stellte ihn nicht zufrieden.

„Bei solch einer hohen Temperatur bekommt das Erz Risse und zerfällt. So entsteht zu viel Kleingut. Das ist nicht vorteilhaft. Wir kaufen eine Tonne Erz für 14 Rubel, das Kleingut verkaufen wir aber für 3 Rubel. Hat es einen Sinn, das Erz zu zerkleinern?“, meinte Wunder entrüstet.

Von den Spezialisten der Produktionsabteilung erfuhr ich, daß die Kühlzone bei dieser hohen Temperatur nicht geschützt wird. Der Gummiort des Fließförderers verbrennt, und der Energieverbrauch steigt.

Wunder sucht lange und beharrlich nach der niedrigsten Temperatur, bei der das Erz seine Qualität beibehält und weniger Energie verbraucht wird. Schließlich fand er es heraus: Es müssen 200 Grad sein.

„Das ist wirklich die optimale Temperatur“, sagt der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung Rabinowitsch. „Bei dieser Temperatur kann man jährlich Elektroenergie für 200 000 Rubel sparen“, bestätigen ihrerseits die Ökonomen.

Im Januar des laufenden Jahres ist die Vereinigung „Chimprom“ zur Eigenfinanzierung übergegangen. Natürlich kann man nicht sagen, daß sich dadurch alles sofort verändert hat. Und dennoch... Die Leitung der Produktion innerhalb der Vereinigung wird vervollkommen. Produktionsabteilungen, die gleichartige Erzeugnisse produzieren, werden zusammengeschlossen. Dadurch wird die Zahl der ingenieurtechnischen Mitarbeiter verringert, die Gehälter der verbleibenden erhöht und ihre Interessiertheit an guter Arbeit gesteigert werden. Man setzte Meister der Durchgangsschichten ein. Früher konnte eine Schicht ihre Schuld für die Aufbereitung einer schlechten Beschickung einer anderen Brigade zu schreiben. Jetzt ist so etwas ausgeschlossen. Der Meister trägt die Verantwortung für den ganzen Zyklus des Produktionsprozesses. Die Qualität der Beschickung ist deshalb besser geworden.

„Alle Dienste der Vereinigung wurden zu einem einheitlichen Reparaturdienst zusammengeschlossen. Das ermöglicht es dem Meister, alle Störungen rascher zu beheben“, sagt Wunder erfreut.

Doch am erfreulichsten ist es, daß das Rosten des Erzes jetzt bei einer relativ niedrigen Temperatur von 300 bis 500 Grad erfolgt. Die Leitung des Betriebs wandte sich an die Forschungseinrichtungen mit der Bitte, ein Schema für das Trocknen des Rohstoffes bei einer Temperatur von 200 Grad vorzubereiten, gemäß seinem Vorschlag.

Bel der Arbeit nach wirtschaftlicher Rechnungsführung werden die 200 000 solcherart eingesparten Rubel für den Betrieb von großem Nutzen sein.

Konrad LOSKANT

Dshambul

Erschließung des Außenmarktes

Zur Zeit zweifelt niemand mehr daran, daß die Erschließung des Außenmarktes durch sowjetische Genossenschaften mit ihren konkurrenzfähigen Erzeugnissen zweckmäßig ist. Das bestätigt die im Lande stattfindende breit angelegte Diskussion des Gesetzesentwurfes „Über die Kooperation in der UdSSR“, in dem vorgesehen ist, den Genossenschaften, ihren Verbänden und Vereinigungen das Recht der Abwicklung direkter Export- und Importgeschäfte einzuräumen.

Wenn die Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR Ende Mai das Gesetz in der jetzigen Fassung annimmt, so werden die Genossenschaften mehr Rechte als die staatlichen Betriebe erhalten, teilt A. Swerew, verantwortlicher Mitarbeiter des Staatlichen Plan-Komitees der UdSSR, der sich mit Fragen der Außenwirtschaft befaßt, in einem TASS-Interview mit. Letztere dürfen eigene Devisenmittel nur für die Rekonstruktion und die technische Neuausrüstung der Produktion verwenden. Die Genossenschaften aber dürfen auch Rohstoffe, Material und Waren für die Produktion als auch Waren des sozialen und kulturellen Bedarfes kaufen.

Einige Genossenschaften unseres Landes zeigen mehr Interesse an einer engeren Zusammenarbeit mit dem Ausland als am Kauf und Verkauf. Das neue Gesetz ermuntert sie dazu, indem es ihnen das Recht einräumt, Gemeinschaftsunternehmen mit Firmen von sozialistischen, kapitalistischen und Entwicklungsländern sowie von internationalen Vereinigungen mit entsprechenden Einrichtungen der RGW-Länder zu gründen. Gemeinschaftsunternehmen können sich sowohl auf dem Territorium der UdSSR als auch im Ausland befinden.

Das zukünftige Gesetz bezieht die Genossenschaften ins Währungs- und Kreditssystem der Banken ein.

Die Gewährung aller dieser Rechte an die Genossenschaften führt das Streben unseres Staates nach weiterer Demokratisierung des Wirtschaftslebens vor Augen, sagte A. Swerew abschließend. Diese Maßnahmen haben zum Ziel, nicht nur den Export zu vergrößern, obwohl das auch wichtig ist, sondern auch die Wirtschaft des Landes umfassender in die internationale Arbeitsteilung einzubeziehen.

Verarbeitung vor Ort

Viele Tonnen Geflügelfleisch, die früher beim Transport in die abgelegenen Fleischkombinate verloren gingen, werden den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Panflow, Gebiet Taldykurgan, jetzt durch die Geflügelverarbeitungsabteilung, die im Rayonzentrum in Betrieb genommen wurde, erhalten. Dieser größte Komplex Kasachstans, der auf die Produktion von 30 Tonnen Geflügelfleisch pro Schicht ausgerichtet ist, hat auch Kühlanlagen mit einem Fassungsvermögen von 900 Tonnen. Der neue Betrieb sichert die regelmäßige Lieferung von tiefgefrorenem Geflügelfleisch an die Einwohner der Republikhauptstadt und des Gebietszentrums. Durch seine Inbetriebnahme können die Kolchöse und Sowchöse die Entwicklung der Geflügelwirtschaft beschleunigen. (KasTAG)



Nutzen der Initiative

Bei der Versorgung der privaten Höfe der Bewohner des Dorfes Urdshar im Gebiet Semipalatinsk mit Futter hilft der Reparaturbetrieb der hiesigen Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung. Nach der Vorbereitung der Technik auf das Frühjahr arbeitet ein Teil der Reparaturschlosser den ganzen Sommer mit halber Kraft. Diese Reserve zu nutzen, hat der Deputierte des Dorfesowjets T. Achatow vorgeschlagen.

Aus den freigestellten Arbeitskräften hat man eine Brigade für den Futteranbau für die Hauswirtschaften gebildet. Saatgut wurde gekauft, die von Landwirtschaftsbetrieben abgeschriebene Technik erworben und repariert. Die Futterproduzenten erhielten eine 100 Hektar große Fläche früher ungenutzten Bodens; für die Bewässerung wurde ebenfalls gesorgt.

Unser Bild: Oleg Poluektow, Andrej Bellon, Oleg Kusmitsch und Alexander Shloba (v. l. n. r.).

Foto: Jürgen Osterle

Gemeinsam ans Werk gehen

Ohne zusätzliche Auslagen stieg bedeutend die Effektivität der Arbeit des Sowchoskollektivs „Shetykonurski“ im Gebiet Dsheskasgan. Einen spürbaren Effekt ergab die Inbetriebnahme einer vierzig Kilometer langen Fahrstraße, die die Zentrale des Betriebs mit der Eisenbahnstation verbindet. Dadurch bekamen die Werktätigen des Dorfes die Möglichkeit besserer Kontakte mit den verarbeitenden Betrieben des eigenen Gebiets und der Nachbargebiete. So wurde den Verlusten ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse, die früher wegen der Wegelosigkeit und der weiten Entfernungen unvermeidlich waren, ein zuverlässiger Riegel vorgeschoben.

„Leider können viele andere Sowchöse und Kolchöse von einer raschen Beförderung der Güter vorläufig nur träumend“ beklagt sich der Vorsitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR E. Gulassow über die Schwierigkeiten. „In der Republik, die nach ihrem Territorium an zweiter Stelle nach der RSFSR steht, gibt es insgesamt nur 47 000 Kilometer Autostraßen mit fester oder Asphaltdecke. Deshalb gibt es auf unseren Weiden keine Agrar-Industrie-Zone, wo die Wegelosigkeit nicht eines der Hauptprobleme bei der Steigerung der Produktionseffektivität wäre.“ Diese Argumente des führenden Leiters des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik lassen sich leider nicht widerlegen. Sehr beeindruckend sind die von

den Spezialisten gesammelten Angaben. Rechnerisch wurde festgestellt, daß die Betriebe alljährlich durch die verzögerte Abtransportierung nach sehr bescheidenen Schätzungen etwa 500 000 Tonnen Getreide, 150 000 Tonnen Kartoffeln und Gemüse, große Mengen von Obst und Beeren verlieren. Auch in der Viehzucht ist das Bild nicht weniger traurig: Bei der Transportierung an die Annahmestellen werden etwa 360 000 Tonnen Milch sauer, und die Tiere magern um 140 000 bis 150 000 Tonnen ab.

Hinzu kommt die rapide Verteuerung der Erzeugnisse. In den Sowchösen und Kolchösen mit geringen Strecken von Allwetterstraßen sind die Transportauslagen mindestens um 40 bis 50 Prozent höher als die normativen. Dabei braucht man unter solchen Verhältnissen bei Schlamwetter zwei- bis dreimal mehr Kraftwagen als gewöhnlich. Nicht besser ist die Lage auch in der Industrie. Im Bauwesen und den anderen Volkswirtschaftszweigen. Allerdings verfügt man da nicht über solche aufschlußreiche Angaben wie im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee über die erzwungenen Verluste. Aber man kann annehmen, daß sie nicht geringer sind. Es handelt sich darum, daß in Kasachstan etwa achtzig Prozent der Güter mit Kfz-Mitteln befördert werden. Und auf den Fahrstraßen, die die Republikhauptstadt mit den Gebietszentren verbinden und auch die Verbindung mit den benachbarten Unionsrepubliken gewähr-

leisten, gibt es bis jetzt noch etwa 1 000 Kilometer Zwischenstrecken ohne feste Decke. Hier müssen dann die Fahrer praktisch die gleichen Plackerereien auskosten wie auch in entlegenen ländlichen Ortschaften. „Bei Fernfahrten machen solche Zwischenstrecken faktisch den ganzen Vorteil rascher Beförderung auf den Hauptstrecken zunichte“, sagt der im Neuland bekannte Kraftfahrer N. Pljasonow aus der Autokolonne Schtschutschinsk. „Manchmal fährt man ein Dutzend Kilometer mit Schlaglöchern nicht weniger Zeit als 100 Kilometer auf der Asphaltstraße. Verluste und Beschädigung der Güter, Pannen und den Überverbrauch von Treibstoff muß man schon mit in Kauf nehmen.“

Doch da sind noch bei weitem nicht alle Verluste. Infolge der Wegelosigkeit aufgezählt. Augen-scheinlich ist zum Beispiel die direkte Abhängigkeit der Versorgung der Betriebe mit Arbeitskräften von der Länge guter Autostraßen, die Bindung der Jugend an das Dorf, das Niveau der kulturellen Betreuung und der Dienstleistungen. Zum Beispiel behaupten die Soziologen. In den ländlichen Rayons mit regelmäßigem Busverkehr wuchs die Bevölkerungszahl in den letzten 25 Jahren sage und schreibe 2,5mal rascher als in den Rayons, wo es einen solchen nicht gibt. Wie sich dieses demographische Mißverhältnis auf die Volkswirtschaft auswirkt, sieht man klar am Beispiel des Kasachsta-

ner Neulands. In den 34 Jahren seiner Erschließung ist es vielerorts nicht ein einziges Mal gelungen, die Erntebergung mit eigenen Kräften zu bewältigen. Im vergangenen Jahr waren allein zum Mähdrescherfahren mehr als 7 000 Mechanisatoren aus anderen Unionsrepubliken hierher geschickt worden, nicht mitgerechnet die Kraftfahrer der Zivilbetriebe und der Militärreinheiten, die Reparaturarbeiter und andere Personen, die bei der Erntebergung tätig waren.

Man muß offen bekennen: Eine lange Zeit paßte das den meisten Betrieben, Organisationen und Behörden durchaus in den Kram. Eine rapide Vergrößerung des Straßenbauumfangs erforderte ja von jedem nicht geringe zusätzliche Mittel und Anstrengungen. Was aber die erzwungenen Verluste betrifft, so betrafen sie schließlich nicht einzelne Arbeitskollektive, sondern den Staat, der fast für alles allein aufkam. „Jetzt hat sich die Situation von Grund auf geändert“, konstatiert mit Genugtuung der Minister für Autostraßen der Kasachischen SSR Sch. Bekbulatow. „Die Arbeitskollektive, die zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung übergegangen sind, sorgen sich jetzt mehr um die rationelle Nutzung der materiellen, finanziellen und Arbeitskräfteressourcen. Darunter auch um die Senkung der Verluste und Auslagen bei der Vorbereitung von Gütern. Im Ergebnis wurde in der Republik ein Programm erarbeitet, in dem

nicht schlechter als die aus dem üblichen Baumaterial.

Jetzt erhält das Programm des beschleunigten Straßenbaus eine zuverlässige industrielle Basis. In Tschimkent wurde ein Komplex für Produktion von Schlacken-Alkali-Mischungen, in Petrowlawsk ein Komplex zur Produktion von Asche- und Mineralbindemittelgemischen in Betrieb genommen, in Pawlodar wird die Verarbeitung von Bauxitschlämme eingeleitet. Zugleich wird in beschleunigtem Tempo die Rekonstruktion der Asphaltwerke und der Bau von Objekten für die Annahme, Aufbewahrung und Verladung von Kir geführt. All das wird es ermöglichen, zum Jahre 1991 das Netz der Autostraßen der Republik, wie geplant, um 20 000 Kilometer zu vergrößern sowie die Effektivität der Volkswirtschaft und den Beitrag zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes bedeutend zu heben.

Außer dem Ministerium für Autostraßen der Kasachischen SSR werden an der Erschließung der Kir-Lagerstätten die Arbeitskollektive des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR, des Ministeriums für Wohnungs- und Kommunalwirtschaft, des Ministeriums für Bauwesen und einer Reihe anderer Ministerien und Ämter teilnehmen. Das natürliche Bitumen mit den notwendigen Beimischungen spricht sie besonders als überall zugängliches und effektives Baumaterial an — insbesondere für die bauliche Einrichtung der Siedlungen und verschiedener Betriebsgebiete sowie für die Hermetisierung hydrotechnischer Anlagen sowie verschiedener Konstruktionen von Betriebsgebäuden und Wohnhäusern. (KasTAG)

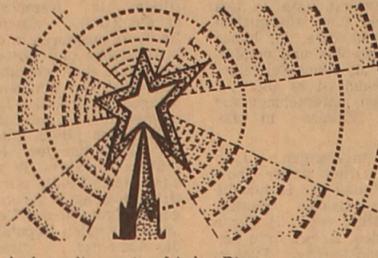
Der progressive westdeutsche Schriftsteller und Publizist Peter SCHUTT behandelt in seinen neuen Gedichten die Umgestaltung

und Demokratisierung des Lebens in unserem Lande. Hoffentlich werden sie bei unseren Lesern gute Aufnahme finden.

Peter SCHUTT

Moskau funkt wieder

Nach Jahrzehnten der Funkstille — der rote Stern sendet wieder Signale. Durch die stahlgeweißten Mauern des Kreml, durch den Eisernen Vorhang enttäuschter Hoffnungen, durch den Nebel abgestandener Propaganda dringen die Sendezellen eines neuen Programms:



Moskau funkt wieder! Noch haben wir Mühe, die Funksprüche zu entziffern und in unsere eigene Sprache zu übersetzen: Glasnost, Perestrojka... Unser Parteinestisch sträubt sich noch gegen die unbekannteren Worte. Wir werden wieder, wie zu Lenins Zeiten, lernen müssen, das Wort „Freiheit“ russisch zu buchstabieren statt amerikanisch. Denen auf der anderen Seite haben die Signale aus Moskau das Feindbild gründlich verwackelt, aber ich kenne auch Genossen, die über Nacht am Großen Bruder zweifeln und tschechische, polnische und französische Abweichungen im Moskauer Programm entdecken.

Andere, die sonst auf jeden Piep aus Moskau aus den Sesseln aufgesprungen sind, verstehen plötzlich nur noch „Bahnhof“. Und es gibt auch Genossen, die so lange die Hände vors Gesicht gehalten haben, daß sie es verlernt haben, die neuen Funksprüche zu verstehen.

Und ich, werdet ihr fragen, was mache ich? Ich, der es gelernt hat, demonstrativ Befall zu spenden, applaudiere leiser als sonst, mit dem Herzen mehr als mit den Händen, und ohne mich umzuschauen, ob einer sieht, daß ich klatsche...

Manche schalten einfach ab und halten sich die Ohren zu, wenn Moskau auf seiner neuen Frequenz funkt: „Völker, hört die Signale...“

Die Stunde der Wahrheit

Die Herren erschrecken. Sie wurden leichenblau. Ihre Schwänze krümmten sich wie Regenwürmer. Splitternackt sprang sie ihnen auf die Sitzungstische. Kein Blatt vor dem Mund. Kelnos vor der Scham. Die Herren rümpften sich die Nase vor so viel Unmoral. Sie riefen nach der Schiedskommission. Sie hielten ihre Augen zu.

Sie krochen unter den Tisch, auf den die Nackte gekommen war. Sie versuchten ihr endlich ein Mäntelchen umzuhängen. Sie reichten ihr Blinden, für die Augen und fürs Geschlecht.

Doch ihre Spur war nicht mehr zu verwischen. Die Wahrheit hatte ihre Tage. Auf jedem Blatt Papier hinterließ sie ihren Tropfen Blut.

Vorschlag an das nächste Sofioter Welttreffen der Schriftsteller für den Frieden

Ich schlage vor, wir, die Dichterinnen und Dichter aus allen Ecken unseres wohlgerundeten Erdballs, kommen zu unserem nächsten Treffen nach Sofia, statt mit leeren Händen und mit hehren Worten mit einer Handvoll Heimaterde aus unserem tausendundnein

zusammen auf einen Grabhügel, als wollten wir darunter den Krieg für immer begraben, und pflanzen darüber eine wilde Rose aus dem Rhodopengebirge, damit die dornigen Blumen der Poesie Stück um Stück den Wald der Raketen überwuchern können.



Beschleunigung

Der Zeiger auf dem Moskauer Spasski-Turm ist um einen großen Sprung nach vorn gerückt. Die Uhr schlägt wieder, kräftiger als je zuvor. Jahrelang hatte sie stillgestanden, auf fünf vor zwölf, alle warteten auf die Wachtablösung. Jetzt, Genossinnen und Genossen, vergeßt nicht, Eure Uhren einzustellen

gezeichnet von der Angst, wieder hinabzugleiten in die Tiefe des Meeres, der sie eben entkommen ist: die kleine Meerjungfrau.

Sie hat sich gerettet auf einen kleinen Stein am Rande des Abgrunds und hockt dort auf schwankendem Grund, so wenig gesichert wie der Friede auf unserem Erdball: die kleine Meerjungfrau.

Wir alle müssen ihr unter die Arme greifen, müssen sie befreien aus ihrer gefährlichen Lage, wir müssen ihr helfen, festen Boden unter ihre zerlichen Füße zu finden, damit sie für immer unter uns bleibt: die kleine Meerjungfrau, die Friedensfee von Kopenhagen.



auf den neuen Takt. Die Weltuhr hat jetzt einen anderen Gang. Auch Dir, Mütterchen Partei, geb ich den Genossenrat: stell Dich ein auf das Tempo der Beschleunigung. Sonst hinkt hinterher, statt vorauszuweichen und den Bewegungen Richtungen zu geben und Ziele zu setzen.

Frischer Wind weht durch die Räume. Die Fenster sind geputzt und lassen das Licht der Wahrheit herein. Die Spinnwebwebe sind fort. Alle modrigen Winkel sind durchlüftet. Der faulige Geruch verschwindet. Die Leiche im Aktenschrank ist endlich fortgeschafft.

Die kleine Meerjungfrau

Eingehüllt, tiefversunken in den Nebel Kopenhagens, von allen guten Geistern verlassen: die kleine Meerjungfrau. Unscheinbar, winzig klein gegenüber all den großen Herrschaften, die hoch zu Roß auf anderen Denkmälern thronen, doch mit unverkennbar weiblichen Zügen: die kleine Meerjungfrau. Zitternd vor der Kälte der Menschen, tränenerüberströmt,

Auf der langen Bank vor dem Sitzungssaal sitzt die türkische Putzfrau und wartet auf das Ende, damit sie alles wegwischen darf. Die Genossen sitzen, auf Sitzungen versessen, und sitzen, seit morgens um zehn, und sitzen auf ihren Stühlen und reden, reden und sitzen. Sie wälzen Papier, sie reden Papier und sitzen auf ihren breitgesessenen Arschchen und lassen die türkische Putzfrau auf der langen Bank sitzen... Aufgeräumt Der Rauch hat sich verzogen. Endlich kann ich frei durchatmen.

Schreie

Auf dem Fahrrad wird ein Junge von einem Auto angefahren. Seine Eltern schreien entsetzt. Schwer ist ihr Liebling verletzt. Vom Lautsprecher nebenan

lönen fröhliche Weisen. Sie suchen die Schreie des Schmerzes zu ersticken. Doch will es ihnen nicht glücken. Ihr Lautsprecher auf der ganzen Welt... Mit euren Welsen will ihr die Herzen der Menschen erheben, doch Kriegsverbrecher sind dabei, zu verderben das Leben. Schreit, ihr Menschen: „Nieder mit den Kernwaffen!“ Mit ihnen ein für allemal Schluss! Nicht morgen, nein heute falle der letzte Schuß!

In Sehnsucht suchte ich meinen Stern, dessen Glanz verblaßte. Welche Mittel ich auch anwandte, nichts half... Nicht die Worte: Ich liebe dich, ich bin dir treu...

In meiner Not bat ich die Sonne mir zu raten: „Tränen der Freude werden deinen Stern wieder erstrahlen lassen.“ Und mein Stern führte mich wieder zum Herzen meiner Liebsten.

Sie richtete sich im Bett auf und lauschte. Ihr scharfes Gehör hatte im Flur ein leises Geräusch vernommen. Aber nein. Sie muß sich doch getäuscht haben. Nur der Wind zerrte an den Fensterräden und klatschte Schnee gegen die Scheiben. O Gott! Wo sind sie nur hin, die beiden Jungen? Bei solchem Schneegestöber. Sie können sich noch Irrlaufen und verfrühen... Sie drückte ihr Gesicht ins Kissen und weinte lautlos und entkräftet. Denn sie hatte keine Tränen mehr, sie hatte schon alle am Tage ausgeweint. Dann erhob sie sich wieder und richtete ihren Blick auf die Wand, an der sich in der Morgendämmerung das Familienfoto als dunkles Viereck abhob. Das Bild wurde im Mai 1941 von einem durchreisenden Fotografen gemacht, direkt vor ihrem Haus. Sie steht darauf in ihrem neuen Crepe-de-Chine-Kleid mit großen Tupfen, und ihr Mann Pjotr hatte damals zum erstenmal seinen Tuchanzug an, in dem er sich sehr peinlich fühlte, weil er sich in dieser Festkleidung vor den Nachbarn schämte, die sich über den Zaun gelehnt hatten und neugierig gafften. So ist er auch auf dem Foto festgehalten worden: mit einem jugendhaft verlegenen Gesicht

Alexey REMBES

Die Mutter

erst fünfzehn... und Mischa überhaupt nur erst zwölf... „Na und? Sind wir jetzt keine Menschen?“ Obigens sollte ich schon in diesem Winter dem Komsomol beitreten, und Mischa ist Pionier. Onkel Trofim denkt nicht so wie du. Er hat seinen Mitka in den Wald mitgenommen. Und wir lernten beide in einer Klasse... „Was für ein Trofim? Der Tierarzt unseres Kolchos etwa?“ „Eben der.“ „Also habt ihr sie doch gefunden, die ihr gesucht hattet. Und wer ist noch dort?“ „Viele sind dort... Unser Abschnittsbevollmächtigter, der Sekretär des Rayonkomsomolkomitees... der alte Portnow, der alte Lukatsch, der Wächter aus dem Kuhstall. Männer aus den Nachbardsdörfern... Viele sind dort, Mutter. Die Nemka, die Arzthelferin Anna Franzewna ist auch dort. Kommandeur des Partisanentrupps ist eine Militärsperner, ein Hauptmann. Ich habe dort gehört, wie die Männer mit dem Hauptmann stritten. Der Hauptmann sagte, daß man Anna Franzewna ins Dorf zurückschicken muß, damit sie in der Ambulanz weiter arbeite und bei den Faschisten Arznei, Watte, Binde und verschiedene chirurgische Instrumente aufreiben kann, aber der Sekretär meinte, die Faschisten könnten sie in ihr Lazarett wegfahren, dann bleiben die Partisanen ohne Arzt. Der alte Portnow sagte dann: Wir haben doch einen Tierarzt, der kann auch bei uns Doktor sein. Aber ohne Arznei können wir nicht auskommen. Anna Franzewna muß ins Dorf zurück, solange man sie dort noch nicht vermißt hat. Sie arbeitet schon fünf Jahre in unserer Ambulanz. Man kennt sie in allen Nachbardsdörfern. Sie muß Arznei für unseren Trupp beschaffen. Alle waren damit einverstanden. Und ich bin jetzt zusammen mit ihr nach Hause gekommen.“ „Und wo befindet sich denn euer Partisanentrupp?“ Grisca zog wieder die Brauen zusammen und senkte den Blick. Dann sagte er doch: „Man hat's verboten, darüber zu sprechen, aber dir sage ich's: Im Walde, hinter Terjajewka.“ „Du lieber Himmel! Das sind doch fünfzehn Kilometer ab von hier! Undurchdringliche Wälder und Sümpfe... Und ihr seid in der Nacht so weit bei solchem Schneesturm zu Fuß gegangen? Was macht ihr denn mit mir, ihr Satanskinder! Habt ihr denn nicht ein bißchen an mich gedacht? Du bist doch schon groß, Grisca. Wo haßt du deinen Verstand? Im ganzen Dorf habe ich euch gesucht, sogar hinter dem Dorf... Gut noch, daß ich niemandem was gesagt habe... sie hätten dahin-

Stimme wurde ganz rau, und er schluckte Speichel hinunter. „So darf man doch nicht! Die Partisanen dürfen den Faschisten keine Ruhe lassen, sie müssen der Roten Armee helfen, sie schneller aus dem Lande zu vertreiben... Sonst werden wir zu Sklaven, wie der Bevollmächtigte gesagt hatte. Morgen haben Mischa und die Leute, die mit ihm kommen, noch etwas zu tun... Dann nehmen wir warme Kleidung, Lebensmittel und kehren ins Lager zurück. Man wird uns dort erwarten. Der Hauptmann selbst... und natürlich auch die anderen. Dann werden wir nur in der Nacht ins Dorf kommen... mit einem Auftrag... Auf die Kinder achten die Faschisten nicht besonders...“ Dies konnte Maria schon nicht mehr aushalten — es war ihr zu viel. Sie sprang von der Bank auf und schlug ihm mit der flachen Hand in den Nacken und dann auf die Wangen. „Untersteht euch nur einmal Einsperren werde ich euch Schweigen sollst du mir! Da hilft dir kein Blitzen und Fehlen! Für euch kämpft euer Vater an der Front...“ Noch lange hastete Maria im Zimmer hin und her, redete auf den Sohn ein und weinte, dieser

aber schwieg beharrlich und sah mit starrem Blick durchs Fenster. Und sie begriff, daß sie die Macht über sie verloren hatte. Und nach einer halben Stunde saß sie wie versteinert über dem vor Müdigkeit fest eingeschlafenen Jungen und wartete mit beklommenem Herzen auf den Anbruch eines neuen unheilvollen Kriegstages. „Was tun? Was soll ich noch unternehmen? Allerlei Gedanken schwirren ihr durch den Kopf. O, wenn doch Peter zu Hause wäre. Ihm würden sie schon gehorchen. Was kann ein Weib mit den Jungen anfangen? Grisca ist selbst schon fast ein Mann. Es sollte ein Mann mit ihm sprechen...“ Mit einemmal sprang sie auf und versuchte sich an dem rettenden Gedanken, der ihr eben durch den Kopf geschossen war, wie ein Ertrinkender an einem Strohhalme festzuhalten. „Wie bin ich nur nicht gleich daraufgekommen! Ich muß hirtig zu Fjodor laufen! Er muß mit ihnen sprechen. Er wird sie schnell zur Raison bringen. Obwohl ihm der linke Arm fehlt, so ist er doch stark wie ein Stier. Den Jungs gefallen solche Männer.“ Es macht nichts, daß der Fjodor ein schwelgerischer Mensch ist, dafür wird jedes Wort noch gewichtig sein. Hauptsache, daß meine Kinder zu Hause bleiben. Ich muß hin. Gleich auf der Stelle! Sie warf sich eilig das Kopftuch über, schlüpfte in die Wattejacke, und schon nach paar Minuten näherte sie sich dem Haus ihrer Kusine, die mit einem zugereisten Mann, namens Fjodor zum zweiten Mal verheiratet war. Sie hämmerte verzweifelt an die Tür, und Fjodor machte ihr auf. Hinter ihm stand die Kusine mit erstarrtem Gesicht. „Wie du uns erschreckt hast, Maria!“ sagte sie. „Drüben im Hof des Dorfsowjets ist ein Faschistenzug stationiert, und du erhebst solch einen Höllenlärm.“ „Verzeih schon!“ sagte Maria und schluckte ihre Tränen. „Es ist eine sehr wichtige Sache.“ Und sie erzählte ihnen in verworrenen Sätzen, was sie zu ihnen gebracht hatte. „Du sagst also, daß deine Jungs die Partisanen gefunden haben?“ fragte Fjodor etwas zögernd. „Ja, Fjodor. Viele Partisanen, sagt mein Sohn. Und auch meine Jungs wollen noch hin. Hilf doch, Fjodor! Halte sie zurück! Dir werden sie gehorchen. Sie sollen doch bei mir bleiben.“ „Na gut“, sagte Fjodor und schob Maria durch die Ausgangstür. „Ich werde mit deinem Gri-



terkommen können, daß ihr zu den Partisanen... Dann hätte man mich erschossen... Maria flog wieder an, laut zu schreien. „Weine doch nicht, Mutter! Weine nicht! Mischa kommt bald mit zwei Partisanen. In der Nacht wollte ich ihn nicht mitnehmen. Es hätte allerlei passieren können.“ Maria wischte sich mit der Schürze die Tränen ab und schrie mit einemmal los: „Ihr geht mir nirgends mehr hin, ihr Lausbengel! Ich schleife euch in der Rumpelkammer ein! Und ziehe euch noch eins mit Vaters Riemen über! Sonst kommt ihr selbst um und richtet auch mich noch zugrunde!“ „Mutter! Mutter!“ Griskas

and begann hysterisch zu schreien. „Mama...“ röchelte Grisca und über seine Wangen flossen dicke Tränen. „Mama... meine liebe Mama! Ich gebe dir keine Schuld.“ Er verstummte und krümmte sich im Todeskampf. Nach einigen Sekunden kam er aber wieder zu sich und sagte mit schwacher Stimme: „Paß nur auf Mischa auf... mein Bruder... Er muß bald kommen...“ An seinen Mundwinkeln schlug das Blut Blasen. Er zuckte am ganzen Körper und erstarrte für immer. „Wohin? Wohin, mein Sohn? Warum verläßt du mich? So darf man doch nicht...“ (Fortsetzung folgt)

Heute — Tag des Rundfunks

Durch Freundschaft stark

Wir leben in einer Zeit, da nicht nur jedes Jahr, jeder Monat, sondern buchstäblich jede Woche und jeder Tag auf neue Art und mit seinen Besonderheiten verläuft. In einer Zeit, da wir jedem Tag erwartungsvoll entgegen schauen, und da leeres Geschwätz immer weniger anerkannt wird, sondern unsere Worte einen ganz konkreten Sinn bekommen müssen.

Ehren der bevorstehenden XIX. Parteikonferenz erfüllt hat.

Diese Materialien, die alle von den wichtigsten Werten unseres Lebens berühren, wurden im Rahmen der Rubrik „Die sowjetische Lebensweise“ im April ausstrahlt. Sie bilden einen kleinen Baustein im Mosaik des farbenfrohen Bildes vom Leben der Bevölkerung Kasachstans, vor allem der Deutschen.

Die Sowjetdeutschen, ihr Leben, ihre Arbeit und ihr Alltag stehen im Mittelpunkt unserer Sendungen. So besagt es unsere Hauptaufgabe. Aber unsere Helden stehen nicht allein da, ihr Schicksal ist eng verbunden mit dem Schicksal aller Nationen und Völkern unserer Republik, unseres Landes. Sie wohnen in multinationalen Siedlungen und Städten, arbeiten in multinationalen Kollektiven, sind miteinander befreundet, teilen Freude und Leid, heiraten und erleben miteinander ihre Kinder. Sie geht alles an, was um uns herum passiert, sie haben den gleichen Wunsch nach Frieden und Glück.

Deshalb ist es verständlich, daß unsere Hörer nicht nur Informationen über ihre Landsleute, die Deutschen, interessieren, sondern, daß sie auch wissen möchten, was in den Kollektiven geschieht, wie sie ihre Arbeit organisieren und ihre Probleme lösen. Dabei spielt häufig gar keine Rolle, welcher Nationalität diese Menschen sind, Russen oder Kasachen, Ukrainer oder Koreaner. Ich denke, man kann mit gutem Recht sagen, daß die meisten Sowjetbürger die Würde eines Menschen anhand seiner Einstellung zur Arbeit und zu seinen Kollegen messen.

Die Einheit der Ansichten und Bestrebungen der meisten Sowjetmenschen bestimmt wohl am besten auch den Charakter unserer Gesellschaft und unserer Errungenschaften. Von diesem Standpunkt aus bewerten wir auch die Versuche der westlichen Sonderdienste, besonders die der BRD, die Sowjetdeutschen zu beeinflussen. Entgegen ihren Aufforderungen, in die sogenannte „historische Heimat“, d. h. in die BRD, zurückzukehren, bereiten wir Sendungen vor, die die Wahrheit über das Leben der Sowjetdeutschen und die histo-

rischen Wurzeln ihrer Freundschaft mit dem russischen, kasachischen und anderen Völkern der UdSSR sagen, die eigentlich noch in die vorpetrinische Zeit reichen, über ihre revolutionäre, Kampf- und Arbeitstraditionen. In der letzten Zeit wurden Sendungen dieser Art unter der Rubrik „Sowjetdeutsche: Geschichte und Gegenwart“ vereint. In diesem Rahmen wurden schon mehr als 30 Sendungen aus der Geschichte der Ansiedlung der Deutschen in Rußland, über Teilnehmer der Revolution und des Bürgerkrieges, der ersten Planjahrlünfte, des Großen Vaterländischen Krieges usw. gebracht.

Besondere Aufmerksamkeit schenken wir den Kulturthemen. Gerade diese Sendungen schließen sich eng an das Nationale und das Internationale an — an die Sprache, an die Traditionen und Bräuche des Volkes, an seine Musik und Literatur.

Mit einem Wort hat das Kollektiv unserer Redaktion viele Sorgen. Sie sind von der gleichen Art, wie sie auch von den Kollektiven der koreanischen, der uigurischen und anderer Redaktionen des Kasachischen Rundfunks stehen, mit denen wir eng zusammenarbeiten. Wir haben die gleichen Ziele und Probleme, nämlich wie die Sendungen interessanter zu gestalten sind, damit sie dem Geist der Zeit entsprechen. All das hat die Offenheit mit sich gebracht. Ja, wir haben zu uns gefunden. Wir sind keine einheitliche graue Masse mehr, die nach offiziell verbreiteter Meinung bis in die jüngste Vergangenheit das Gleiche dachte, das Gleiche fühlte und Freude und Verdruß ganz so empfand, wie man es sich „oben“ wünschte. Dies alles gut einzusehen, und dabei seinen richtigen Platz in der Umgestaltung zu finden, ist die Aufgabe jedes Journalisten. Das ist eine äußerst ernste Angelegenheit. In den dreißig Jahren ihrer Existenz hat unsere Redaktion einen ersprießlichen Weg des Werdens und der Angleichung von Erfahrungen zurückgelegt. Heute jedoch braucht jeder von unseren fünf schöpferischen Mitarbeitern einen ganz neuen Standpunkt zu all dem, was um uns herum geschieht. Es ist eine neue Einstellung zur Arbeit erforderlich. Es gilt, alles kritisch zu werten, was schon geleistet worden ist und was heute getan wird.

Adam MERZ, Leiter des deutschen Studios im Kasachischen Rundfunk

In jedem Haus willkommen

Gestatten Sie einen Blick auf Ihren Kalender! Heute ist ein besonderer Tag — die Mitarbeiter aller Bereiche des Nachrichtenwesens, des Fernseh- und Rundfunks haben den Ehrentag ihres Berufs.

Es gibt wohl kaum ein Haus, in dem das Radiogerät nicht zum alltäglichen Gegenstand geworden wäre; wir haben uns daran längst gewöhnt und empfinden diese Tatsache als etwas Selbstverständliches. Seit wann ist es aber so? Um dies zu erfahren, unternehmen wir mal einen kurzen Exkurs in die Geschichte.

1856 hatte es angefangen. J. C. Maxwell hatte auf Grund seiner Theorie der Elektrizität und des Lichts die Existenz elektromagnetischer Wellen vorausgesagt, die 1888 von H. Hertz nachgewiesen wurden. Er erzeugte diese Wellen mittels elektrischer Funken (daher stammt auch die Bezeichnung „Funk“) und schuf damit die Grundlage der drahtlosen Nachrichtenübertragung. Und 1895 benutzte unser Landsmann A. S. Popow erstmals eine Hochantenne zum Empfang. Dann schuf G. Marconi 1895 in England die erste drahtlose Nachrichtenverbindung. An der Weiterentwicklung der Funkübertragung waren zahlreiche Wissenschaftler verschiedener Nationen beteiligt, unter anderem G. Marconi, A. Slaby, G. Graf, A. Popow, K. Braun, um nur einige zu nennen.

Jeden Morgen erschallen in unseren Wohnungen die vertrauten Klänge der Sender „Zentralradio“ oder „Majak“ sowie des Senders Alma-Ata. Wir hören zu, denn wir dursten nach den neusten Nachrichten, wir haben uns an Unterhaltungsprogrammen und schweben im Meer der Musik, die aus dem Radio in unser Leben dringt. Was wäre aber, wenn alle die schönen Rundfunkgeräte auf einmal verstümmten? Stellen Sie sich nur vor, wieviel Zeit wir über das gewohnte Maß hinaus verbrauchen würden, um die zur Gewohnheit gewordene Summe von Informationen einzuholen? Wir merken es nicht, daß das Radio eine überaus große Rolle in unserem Leben spielt, indem es für jeden zu einem zuverlässigen, aufmerksamen

und geschulten Gesprächspartner geworden ist.

Über 40 000 Radiojournalisten sorgen in unserem Lande täglich dafür, daß die Funkübertragungen wirklich interessant und spannend werden. Allein in Kasachstan sind es an die 2 000, miteingerechnet die Radioorganisatoren in den Betrieben, Institutionen und Dörfern. Diese fleißigen Leute sind heutzutage bestrebt, uns den Geist der Umgestaltung näherzubringen, unser Leben inhaltsreicher und interessanter zu machen.

Zu ihnen zählen unter anderen auch die Mitarbeiter des deutschsprachigen Studios Alma-Ata. In wenigen Wochen wird dieses Studio seinen 30jährigen Gründungstag begehen — ein einmaliges Ereignis in der Geschichte unserer multinationalen Republik. „Hier ist Radio Alma-Ata...“ — diese Worte kennt man heute nicht nur in Kasachstan, sondern auch dort, wohin die Wellen reichen. Hunderttausende Hörer warten gespannt auf jede neue Sendung, und besonders auf das traditionelle Wunschkonzert, das am Wochenende ausgestrahlt wird. Und jedesmal wird dieses Ereignis zu einem kleinen Fest, denn die Leute vom deutschen Radio verstehen es, ihren Hörern mit schönen Liedern aufzuwarten.

Am Vorabend des Berufsfestes machte unser Bildreporter einige Schnappschüsse im deutschen Studio. Der Anlaß dazu darf nicht falsch gedeutet werden: Wie gesagt, wird die Abteilung bald 30 Jahre jung. Ja, und außerdem ist es eines der beliebtesten Studios bei „Kasradio“ — dafür gibt's konkrete Beweise. Adam Merz (Chef des Studios) hat wieder mal eine Kurzerklärung mit den Mitarbeitern Johann Sauer und Harry Wedel. Heute stellen wir Ihnen die Sprecherin Minna Wagner vor. Vor dem Mikrofon fühlt sie sich wie immer sicher. Und die emsigen Mitarbeiterinnen Lydia Zimbelmann, Saure Likjorowa und Olga König bemühen sich, jede Sendung inhaltsreicher zu machen.

Alma-Ata Heinrich BARTSCH Fotos: Alexander Adler

Kunstfestival eröffnet

Das Kunstfestival „Moskauer Sterne“ ist am 5. Mai eröffnet worden. Auf dem Programm stehen Opern und Balletts von Tschalkowski, Minkus, Rimski-Korsakow und Glasunow, sowie Werke von Klassikern und zeitgenössischen Komponisten Westeuropas. Zu den Teilnehmern des Festivals gehören unter anderem der Khabenchor der Moskauer Chorschule „Sweschnikow“, die Solisten des Bolschoi-Theaters Irina Archipowa, Maja Pliszezka, Natalja Bessmertnowa, Jewgeni Nesterenko, Alexander Wedernikow und Artur Eksen. Touristen aus mehr als 60 Ländern sind zu diesem Festival in die sowjetische Metropole gereist.

Die Sinfoniekonzerte finden im Tschalkowski-Saal, im Säulensaal des Gewerkschaftshauses und im Konservatorium statt. Darüber hinaus werden im Rahmen des Festivals verschiedene Ausstellungen durchgeführt.

Musik gegen Rauschgiftsucht

Die für Ende März geplante internationale Aktion „Rock gegen Rauschgiftsucht“ wird nun erst im November oder Anfang Dezember 1988 in Moskau stattfinden. Das erklärte der Stellvertreter des Direktors der sowjetischen Vereinigung Goskonzert, A. Sedow, gegenüber TASS. Termin und Motto der Veranstaltung (jetzt „Musik gegen Rauschgiftsucht“) wurden wegen zahlreicher Programmänderungen geändert werden, sagte er. Besorgniserregend nannte A. Sedow die Absage vieler international bekannter Rock-Musiker, so Falcos und Jennifer Rushs aus der BRD sowie der Formationen „Supertramp“ und „Bon Jovi“. Neben den Rockstars, die ihre Teilnahme bestätigten, äußerten inzwischen auch viele Pop-Musiker den Wunsch, an den drei Konzerten im Moskauer Sportpalast „Olimpjski“ teilzunehmen. Die Einnahmen aus den Konzerten werden in die Fonds von Organisationen geleitet, die gegen die Rauschgiftsucht kämpfen.

Repräsentatives Filmforum

Mehr als 50 Länder haben ihre Teilnahme an den X. internationalen Filmfestspielen der Länder der Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zugesagt. Sie werden vom 24. bis 30. Mai in Taschkent stattfinden.

Die Veranstalter des Festivals gaben auf einer Pressekonferenz in Moskau bekannt, daß zum ersten Mal bei diesen Filmfestspielen die bisher auf Informationsvorführungen beschränkt waren, ein Wettbewerb von abendfüllenden Spielfilmen durchgeführt wird. Bisher haben etwa 30 Länder, darunter Indien, Ägypten, Kuba, die Volksrepublik China, Algerien, Nikaragua, die Mongolei und die Philippinen, ihre Beiträge angemeldet. Für den Wettbewerb sollen 15 bis 16 Filme ausgewählt werden. Die besten von ihnen wird eine internationale Jury nennen, die vom bekannten Filmregisseur Miguel Littin (paraguayische Kräfte Chiles) geleitet wird.

Bei den Filmfestspielen, die unter dem traditionellen Motto „Für Frieden, sozialen Fortschritt und Freiheit der Völker“ stattfinden, sollen fünf Hauptpreise vergeben werden: Der Grand Prix, die Preise für die beste Frauen- und die beste Männerrolle, für das beste Debüt und der Preis für die Aufrechterhaltung und Entwicklung der nationalen Traditionen in der Filmkunst.

Bei den Filmfestspielen wird ein Filmmarkt funktionieren. (TASS)



Post an uns

Was vermag „Skaska“?

Die Genossenschaft „Skaska“, die vor zwei Monaten als erste im Rayon Ordshonikide gegründet wurde, erzeugt süße Produktion: Kosinak aus Reis, Fruchtbombons, Zuckerwatte usw.

Brauchen unsere Kinder diese Süßigkeiten? Der Kunde, der diese Genossenschaft besucht, wird bestimmt „ja“ sagen. Unsere Konditoreien verfügen leider nicht immer über ein reichhaltiges Warenangebot und bedarfgerichtetes Sortiment von Süßwaren. Deswegen erfreuen sie sich gegenwärtig einer großen Nachfrage.

Hier ist ein einträchtiges Kollektiv am Werk. Die Familiendynastie Sargsjan erzeugt die Süßwaren, und die Buchhalterin L. Rodionowa führt das Geschäftsbuch. Die Genossenschaftler pachten einen kleinen Raum im Lebensmittelgeschäft „Produkt“ und haben gemäß dem Erlaß ihr eigenes Konto in der Bank.

Die nötigen Nahrungsmittel kaufen sie für Bargeld in den Läden der Konsumgenossenschaft. Ihre Leitung leistet ihnen übrigens große Hilfe. Die Erzeugnisse der Genossenschaftler stehen unter strenger Kontrolle der Rayonsanitätsabteilung. Bezüglich der Preise: Manchen scheint, sie seien zu hoch. Vielleicht. Aber den Preis setzt doch nicht allein der Genossenschaftler fest, ihn bestimmt die Käufernachfrage.

Woldemar LORENZ, Gebiet Kustanai

Auf ihrem Posten

Für den Posten des Vorsitzenden der Gruppe der Volkskontrolle in der Nachrichtenzentrale von Ksytlu wurden zwei Kandidaten vorgeschlagen: Die Kommunistin Marfuga Kudassowa und die Komsomolzin Lydja Schmeer. Marfuga arbeitet im Betrieb nur seit einigen Monaten, erfreut sich aber eines guten Rufes. Ly-

dia ist im Betrieb bereits drei Jahre lang tätig. Sie begann als niedere Fachkraft in der Postabteilung, heute ist sie Oberinstrukteurin. Außerdem war Lydja einige Jahre lang Mitglied der Gruppe der Parteikontrolle.

Die Mehrheit der Angestellten stimmte für Lydja Schmeer, und fast gleich nach den Wahlen kam die Sache in Gang. Gegenwärtig ist ihre Gruppe eine der besten im Rayon Ksytlu.

Vor kurzem hatten die Volkskontrolleure die Arbeit der Postverteilungsabteilung geprüft und deckten dabei einige Mängel auf. Die Gruppe unternahm alles Mögliche zur schnellsten Beseitigung der Mißstände.

Eugen KUCHMANN, Gebiet Koktshetaw

Puppenspiel ernst

Vor Jahren war ich einmal auf einer zentralen Parteschule, und zu uns kam eine Frauendelegation des ZK der illegal wirkenden Kommunistischen Partei Brasiliens. Wir waren sehr erschüttert von der Schwere ihrer Partiarbeit. Als wir sie fragten, wie wir sie unterstützen könnten, kam sofort die Antwort: „Schenkt uns Puppen für ein Puppenspiel!“

Wir waren sehr erstaunt, dachten wir doch an materielle und finanzielle Unterstützung.

Die brasilianischen Genossen hatten Kindergärten in der DDR besucht und dort überall das Puppenspiel und die Begeisterung der Kinder darüber gesehen. Sie meinten deshalb: „Wenn wir überall dort, wo wir Frauen für unseren Kampf gewinnen wollen, für die vielen Kinder, die wir zum Glück haben, Puppenspiele durchführen könnten, dann würden diese Kinder dafür sorgen, daß ihre Mütter mit ihnen kommen und wir hätten — wenn auch auf Umwegen — es erreicht, an die Volksmassen, besonders in unserem Fall, die Mütter, heranzukommen! Deshalb möchte ich Ihnen sagen: Verleihen Sie nicht den Mut, Leuchten die Kinderaugen sind Dank genug.“

Marianne WULFF, Rentnerin

Während der wissenschaftlich-praktischen Konferenz der Film-schaffenden Kasachstans über Probleme der jungen Filmkunst fand die Uraufführung des ersten abendfüllenden Films des Regisseurs Jedyge Bolsybajew „Schanyrak“ statt. Bisher war er als Autor von Dokumentar- und Kurzfilmen bekannt. Und nun hat er sich im abendfüllenden Film versucht. Zusammen mit dem Drehbuchautor Karim Tanajew hat er den Film „Schanyrak“ geschaffen, in dem er sich mit moralischen Problemen in einem zeitgenössischen Aul auseinandersetzt.

Eigentlich enthält dieser Film nichts Neues, doch er gewinnt vor allem dadurch, wie der Regisseur die Handlung aufbaut. Die Lebenskollisionen des jungen Amangaljew, der durch die Intrigen seines Rivalen schuldlos ins Gefängnis gerät, halten uns in Spannung, wir durchleben mit ihm alle Schwierigkeiten, die ihm dieser Umstand bereitet.

Der angehende Schauspieler

Das Debüt

Kambar Ualijew stellt einen jungen Menschen dar, wie wir ihn in unserem Alltag oft begegnen. Sein Held Bolat wird durch die von ihm geliebte Malra (dargestellt von Nurgul Malajewa) betrogen, die ihm einen einflußreichen und vermögenden Mann vorgezogen hat. Er glaubt nun an nichts und niemanden mehr. Doch unter dem Einfluß des gerechten und gutherzigen Lagerleiters und anderer Menschen, faßt er wieder allmählich Vertrauen zum Leben. Dazu trägt auch wesentlich die aufkommende Liebe zu Irina (dargestellt von Nadescha Jewdokimowa) aus dem Kinderheim bei, in dem er für muntergütiges Aufführen verschiedene Arbeiten ausführen darf.

Mit der jungen Braut kehrt Bolat in seinen Aul unter seinen Schanyrak zurück (Schanyrak heißt der obere Teil der Jurte, bei den Kasachen das Symbol des eigenen Herdes). Sie werden von den meisten Aulbewohnern gastfreundlich aufgenommen.

Der Streifen ist mehrschichtig und darin gibt es viele Details, die scheinbar keinen Bezug auf die Haupthandlung haben, doch dem Film unverkennbares nationales Kolorit verleihen.

Der Film bietet zahlreiche Einzelheiten aus dem Alltag der Kasachen, die von dem Kameramann Alexander Nilow liebevoll und mit Sachkenntnis vor Augen geführt werden. Das macht den Streifen äußerst wertvoll für die Zuschauer anderer Nationalität.

Manfred HELM

Bei bildenden Künstlern zu Gast Überlegungen zum Beginn einer neuen Tradition

Eine neue Tradition bahnt sich in der Kasachstan Hauptstadt an: Vertreter verschiedener Kunstgattungen suchen Annäherungswege, die zur allseitigen Konsolidierung der schöpferischen Kräfte der Republik, zur weitgehenden Entfaltung der Kunst, zum besseren Verständnis der Belange, Sorgen und Probleme jeder Kunstgattung und somit auch zur Erweiterung des Gesichtskreises und zu neuen Anregungen im eigenen Schaffen führen würden.

Vor etwa zwei Monaten fand die erste Zusammenkunft im neuen Klub der schöpferischen Intelligenz von Alma-Ata statt — die Literaten hatten die Filmschaffenden zu sich eingeladen. Zur Diskussion standen die jüngsten Schöpfungen der Filmdokumentaristen Kasachstans: in den letzten zwei Jahren hatten sie einige Streifen geschaffen, die einen bedeutenden Beitrag zur Filmdokumentalistik des Landes darstellen.

Diese neue und vielversprechende Tradition haben nun die bildenden Künstler aufgegriffen, um sie weiterzutragen. In dem herrlichen Staatlichen Mu-

seum für bildende Künste der Kasachischen SSR „A. Kastejew“ fand dieser Tage die zweite Sitzung des Klubs der schöpferischen Intelligenz von Alma-Ata statt.

Selbst der Anfang dieser interessanten Maßnahme war frapierend. Im Foyer des Museums hatten die Gastgeber eine Einzeltausstellung von Gemälden, Graphiken und Genrebildern verschiedener Zeiten und Genres organisiert. An der gegenüberliegenden Seite des Foyers erwartete die Gäste Tulegen Dosmagambetow, Autor des Monuments der Völkerfreundschaft. Im Saal nebenan demonstrierte Manap Sypatjew sein Können in der künstlerischen Bearbeitung von Metall...

Der Besucher brauchte erst einmal etwas Zeit, um sich zu rechtzufinden und zu entscheiden, was ihn mehr ansprach und worüber er nähere Auskunft zu erhalten wünschte. Dabei half ihm Filjura Gadejewa, Sekretärin des Verbands Bildender Künstler Kasachstans, die das Programm des Abends erläuterte: Diskussionen mit Schöpfern neuer Gemälde, Graphiken, Plastiken; Auskünfte

über den Entwurf des künftigen Monuments der Völkerfreundschaft; Vorführung eines Films über die Denkmale der Baukunst und Bildhauerei Kasachstans; ein kleines Konzert „Maler versuchen sich in anderen Künsten“, und abschließend eine große Versteigerung von Werken der Alma-Ataer Künstler.

Alles in allem war das ein mannigfaltiges und äußerst buntes Programm, das anschaulich zeigt, daß die Gastgeber bestrebt waren, dem Geschmack und den Neigungen möglichst vieler Gäste entgegenzukommen. Nach Kosma Prutkow allerdings, läßt sich das Übernehmbare kaum ermessen. Die Veranstalter versuchten es dennoch.

Was wurde aus diesem Versuch? Leider sollte Prutkow vollkommen recht haben: bei derartigen Veranstaltungen muß man sich auf konkrete Probleme konzentrieren. Jedenfalls bis „wir es gelernt haben, unsere Vorstellungen von der Kunst, ihren Aufgaben und Ziel im heutigen Leben sachlich und zugänglich zum Ausdruck zu bringen, bis wir es gelernt haben, die Diskussionen auf dem nötigen Niveau zu füh-

ten und kommt auf diese Weise der Forderung entgegen, den anderen Völkern durch das Aufzeigen der Sitten, Gebräuche und des Alltagslebens die Innenwelt der Kasachen zu erschließen.

Von der Kritik wurde die neue Schöpfung des Regisseurs Bolsybajew als ein Melodrama qualifiziert, in dessen Mittelpunkt das traditionelle und ewige Dreieck steht. Zu dieser Auffassung trägt wohl auch die Einführung der unaufdringlichen, wenn auch immer wieder auftauchenden Gestalt der jungen Sängerin in den Film bei, die, umringt von kleinen Zuhörern, schwermütige melodische Lieder singt.

Das Empfinden der Glaubwürdigkeit des Geschehens auf der Leinwand wird auch durch die heimliche, nicht gerade typische Natur Südkasachstans verstärkt. Das ist sicher ein weiterer Verdienst des Kameramanns Alexander Nilow.

Manfred HELM

Bei bildenden Künstlern zu Gast Überlegungen zum Beginn einer neuen Tradition

ren“, so Juri Arawin, Musikwissenschaftler, der aktiv am Meinungsaustausch teilnahm. Diesen Worten kann man nur beipflichten, denn die Diskussionskultur ist bei uns sehr vernachlässigt; zu lange hörten wir alle auf die eine autoritäre Meinung, die wir uns dann zu eigen machten.

Der Versuch der Veranstalter aber, in dieser komplizierten Sache einen Schritt weiterzukommen, ist nur zu begrüßen.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stand das neue Gemälde des talentierten Malers Duat Alljew „Stilleben“. Er ist übrigens für den Staatspreis der Kasachischen SSR 1988 empfohlen worden. Dieses Gemälde kann meines Erachtens zum künstlerischen Symbol der schrecklichen Stalin-Zeit werden.

Das Gemälde ist kompositionell äußerst asketisch — im Hintergrund stehen einige Schneidwerkzeuge in gesteppten Wästelchen, der Kleiderberg der Stalin-Lager. In ihrer Mitte hebt sich die Puppe im Militärkittel ab, wie sie zu Stalins Zeit in Mode waren. Das Gemälde ist in düsteren Farben gehalten, die jene schreckensvollen Jahre symboli-

stieren. Es läßt den Betrachter nicht los, wühlt ihn auf, zwingt ihn buchstäblich zum Nachdenken.

Allein das ist schon ein großes Verdienst des Malers, doch recht hatte auch der Schriftsteller Absch Kekilbajew:

„Der Autor, wie übrigens auch wir alle, hat nur die erste Schicht der nahen Vergangenheit aufgedeckt. Das ist natürlich sehr wichtig, doch heute muß man tiefer schürfen. Es ist heute einfacher, gegen Stalin zu kämpfen als gegen den kleinen Götzten in irgendeinem Amtszimmer.“

Obwohl die Veranstalter sich in manchen ihrer Kalkulationen gefehlt hatten, — war dieser Abend im Kastejew-Museum dennoch ein Erfolg. Vor allem, weil er uns allen Anregungen und Impulse zu noch aktiverer Suche nach neuen, für alle Seiten vorteilhaften Formen der schöpferischen Zusammenarbeit der Künstler, zu unserem besseren Bekanntwerden gegeben hat“, resümierte Jerkin Mergenow, Vorsitzender des Verbands Bildender Künstler Kasachstans.

Helmut HEIDEBRECHT, Alma-Ata

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 9. Mai.

Redakteur K. W. EHRLICH

Unsere Anschrift: Kasachische CDR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornjogo, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Орден Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УП02122 Заказ 11952